

netzwerk
recherche

Jahresbericht 2018

Impressum

Herausgeber Netzwerk Recherche e.V.
Greifswalder Straße 4
10405 Berlin

Redaktion & Gestaltung Franziska Senkel

Schlussredaktion Ulrike Maercks-Franzen

© Juni 2019 — Netzwerk Recherche

info@netzwerkrecherche.de
www.netzwerkrecherche.org



Global Investigative Journalism Network

Netzwerk Recherche ist Mitglied im Global Investigative Journalism Network.



Liebe Kolleginnen und liebe Kollegen, liebe Förderer und Unterstützer,

nichts ist im Journalismus wichtiger, als möglichst keine Fehler zu machen. Denn jeder Fehler kostet Vertrauen, Glaubwürdigkeit und letztlich auch Auflage, Klicks und Quoten. Und das können wir uns nicht leisten – wir konnten es uns nie leisten, aber heute umso weniger.

Jeder Fehler, der doch passiert, muss korrigiert und transparent gemacht werden, unbedingt. Deshalb trifft es den Journalismus so hart, dass der frühere Spiegel-Redakteur Claas Relotius bewusst getäuscht hat und die Fehler im System erst viel zu spät offen zutage getreten sind.

Dieser Fall fordert uns alle – weil wir uns nun einmal mehr legitimieren und rechtfertigen müssen, wie wir unsere Arbeit machen. Ausgerechnet jetzt, in einer Zeit, in der im Journalismus ohnehin alles in Bewegung und Veränderung ist.

Die gedruckte Presse und Online wachsen zusammen und suchen gemeinsam nach einer finanziellen Zukunft. Jedes Medium, ob privat-finanziert oder öffentlich-rechtlich erprobt neue Strukturen der Zusammenarbeit. Und es entstehen viele mutige und kreative Ideen, wie das Vertrauen des Publikums zurückgewonnen und als Basis für (hoffentlich) robuste Geschäftsmodelle genutzt werden kann.

Auch Netzwerk Recherche hat sich in den vergangenen Jahren verändert: Wir haben neue Partner gesucht und gefunden. Wir haben neue Themen wie den gemeinnützigen Journalismus für uns entdeckt und die Global Investigative Journalism Conference 2019 nach Hamburg geholt. Und wir haben nicht nachgelassen, uns für mehr Handwerk und Haltung im Recherchejournalismus einzusetzen. Denn das ist heute wichtiger denn je.

Vielen Dank an all unsere Mitglieder und Förderer,

Julia Stein

Inhaltsverzeichnis

- 5 **Vorstand und Mitarbeiter von Netzwerk Recherche**
- 6 **Global Investigative Journalism Conference 2019 in Hamburg**
- 8 **nr18: Trainingscamp, Diskussionsforum, Eckkneipe**
Bericht zur nr-Jahreskonferenz 2018
- 11 **Leuchtturm 2018 für das MeToo-Rechercheteam der ZEIT**
Stellvertretend an Jana Simon, Annabel Wahba und Christian Fuchs
- 15 **Verschlossene Auster 2018 für Harry Ebert**
Der Negativpreis für den Informationsblockierer des Jahres
- 20 **Im Auftrag der Gesellschaft**
Wie der gemeinnützige Journalismus die Recherche stärkt
- 21 **Grow-Stipendien**
Drei Projekte im gemeinnützigen Journalismus ausgezeichnet
- 22 **Community Building für Journalisten**
Workshop für die Grow-Stipendiaten des Jahrgangs 2017
- 23 **Pioniere im Nonprofitjournalismus**
Ergebnisse der Fachkonferenz „Journalismus? Nicht umsonst!“
- 25 **European Investigative Journalism Conference & Dataharvest**
- 26 **Fachkonferenz „Wissen ist Macht – Verbraucherjournalismus zwischen Lebenshilfe und PR-Geflüster“**
- 28 **Pressefreiheit**
Aktivitäten für Pressefreiheit und Datensicherheit
- 33 **Stammtische und Newsletter**
- 34 **Recherchestipendien 2018**
- 41 **Engagement zur Stärkung der Informationsrechte**
Auskunftsrecht und Informationsfreiheit
als Arbeitsfeld von Netzwerk Recherche
- 44 **Mitgliedervernetzung**
- 45 **Finanzen 2018**
- 47 **Förderkuratorium**
- 49 **Partner**
- 52 **Engagement**

Vorstand und Mitarbeiter von Netzwerk Recherche

Vorstand:

Julia Stein 1. Vorsitzende
Cordula Meyer 2. Vorsitzende
Renate Daum Schatzmeisterin
Marc Widmann Schriftführer

Beisitzer:

Daniel Drepper
Christina Elmer
Gert Monheim
Vanessa Wormer

Vom Vorstand kooptiert:

Franziska Augstein
Kuno Habermusch
Egmont Koch
Vera Linß
Manfred Redelfs
Albrecht Ude

Mitarbeiter in der Geschäftsstelle:

Günter Bartsch
Lilly Bodendiek
Katharina Finke
Ajmone Kuqi
Thomas Schnedler
Franziska Senkel
Malte Werner

Kassenprüfer:

Frank Brendel
Jonathan Sachse



Foto: Malte Werners Kamera

Geschäftsstellen-Klausur
beim Stechlin-Institut. Von
links: Malte Werner, Thomas
Schnedler, Günter Bartsch,
Franziska Senkel und Katha-
rina Finke.

11th GLOBAL INVESTIGATIVE JOURNALISM CONFERENCE

GIJC19



Global Investigative Journalism Conference 2019 in Hamburg

Mehr als 1.000 Journalistinnen und Journalisten aus aller Welt erwarten wir vom 26. bis 29. September 2019 auf der Global Investigative Journalism Conference (GIJC) in Hamburg, der größten internationalen Tagung für journalistische Recherche. Die Konferenz findet erstmals in Deutschland statt und wird von Netzwerk Recherche, der Interlink Academy for International Dialog and Journalism und dem Global Investigative Journalism Network veranstaltet.

Neben der Weiterbildung der Teilnehmer – zum Beispiel im Datenjournalismus oder zu Fragen der nachhaltigen Finanzierung journalistischer Recherchen – sind die Internationalisierung des Journalismus und die Vernetzung zentrale Anliegen: Auf den Global Conferences sind so in den vergangenen Jahren internationale Recherchekooperationen entstanden oder weiterentwickelt worden.

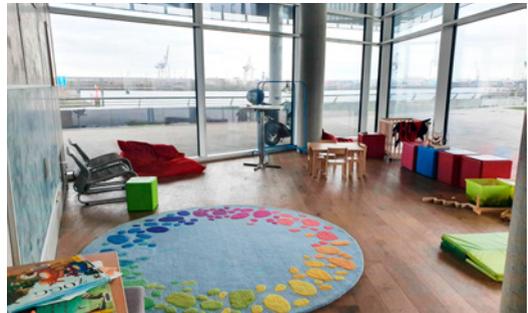
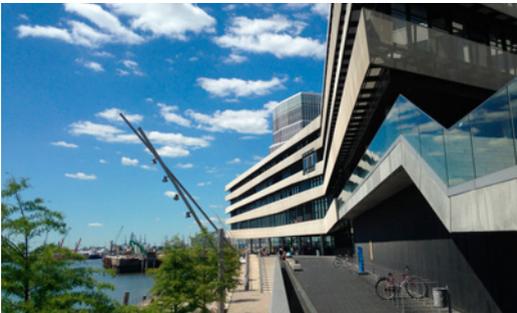
Netzwerk Recherche ist federführend bei der Organisation am Ort des Geschehens. Im Jahr 2018 bestand diese Arbeit unter anderem darin, geeignete Veranstaltungsorte zu finden: Die Tagung findet vor allem in der HafenCity Universität und im Spiegel-Verlagshaus statt, Sonderveranstaltungen unter anderem im Audimax der Universität Hamburg und im Hamburg Cruise Center – und auf der MS Stubnitz, einem ehemaligen Kühlschiff der DDR-Hochseefischfangflotte, das heute als Veranstaltungsschiff genutzt wird.

Alle Informationen zur GIJC19 finden Sie auf der Konferenzhomepage:

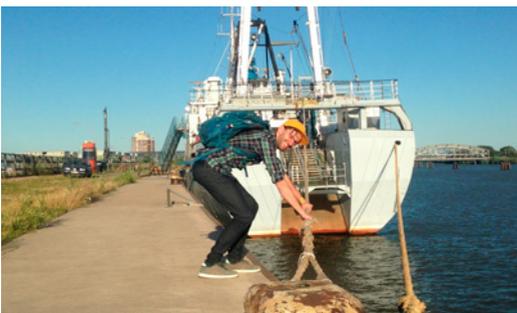
gijc2019.org



Der Lohsepark liegt zwischen dem SPIEGEL-Gebäude (linkes Foto, im Hintergrund) und der HafenCity Universität, den beiden Veranstaltungsorten der Global Investigative Journalism Conference 2019. Im SPIEGEL-Atrium (rechts) werden sich Journalistinnen und Journalisten aus aller Welt treffen.



Blick auf die HafenCity Universität. Während der Global Investigative Journalism Conference in Hamburg wird es erstmals eine Kinderbetreuung geben.



Auf dem Veranstaltungsschiff MS Stubnitz werden die „Muckrakers“ auftreten. Die Journalistenband um GIJN-Direktor David Kaplan kommt ausschließlich zu den Global Conferences zusammen.



Alternative: **Fakten!** nr-Jahreskonferenz 29./30. Juni 2018

nr18: Trainingscamp, Diskussionsforum, Eckkneipe

Einen Preis für MeToo-Berichterstattung, einen Negativpreis für einen verschlossenen Bürgermeister und jede Menge Workshops, Debatten und Gespräche – das war die nr-Jahreskonferenz 2018.

Der verstorbene Mitbegründer des Netzwerks Recherche Thomas Leif sagte einmal, recherchierende Journalistinnen und Journalisten seien keine einsamen Wölfe, sondern zögen ihre Stärke aus der Arbeit im Team. Ende Juni traf sich dieses Team mal wieder zur Jahreskonferenz von Netzwerk Recherche (nr18) in Hamburg.

In über 100 Veranstaltungen diskutierten die Teilnehmerinnen und Teilnehmer unter anderem über Frauen im Journalismus, die Zukunft des Lokaljournalismus und die Nähe zur Politik, lernten in Workshops etwas über investigative Recherche und Datenjournalismus und begegneten dabei allerlei bekannten und neuen Gesichtern.

Eines der großen Themen der nr18 war die Rolle der Frau im Journalismus. Konferenzorganisator Kuno Habermus erzählte, dass bei der ersten Veranstaltung vor 18 Jahren alle Referenten männlich gewesen seien. In diesem Jahr lag der Frauenanteil auf den Podien immerhin bei 42 Prozent. Laut Angabe der Initiative Pro Quote war noch vor sechs Jahren bei der Süddeutschen Zeitung nur knapp jede 25. Führungsperson eine Frau, mittlerweile sei es jede Fünfte. In der Arte-Programmkonferenz sind die acht stimmberechtigten Mitglieder dagegen immer noch allesamt männlich. Pro Quote drängt auf ein 50:50-Verhältnis in den Führungspositionen. Der damalige Spiegel-Chefredakteur Klaus Brinkbäumer sagte, sein Magazin habe genau solchen Druck

von außen gebraucht, um sich zu verändern und mehr Frauen Verantwortung zu übertragen.

Den Leuchtturm-Preis für besondere publizistische Leistungen verlieh Netzwerk Recherche in diesem Jahr an das MeToo-Rechercheteam der ZEIT, stellvertretend an Jana Simon, Annabel Wahba und Christian Fuchs. Sie berichteten über Vorwürfe der sexuellen Nötigung gegen den Filmregisseur Dieter Wedel.

Laudatorin Anja Reschke sprach von der Aufgabe des Journalismus, Aufmerksamkeit auf wichtige Themen zu lenken, damit sich eine Gesellschaft weiterentwickeln könne: „Das Team hat es geschafft, die MeToo-Debatte aus dem fernen Hollywood nach Deutschland zu holen. Der Artikel hat etwas in Bewegung gebracht, wovon wir viel zu lange die Augen verschlossen haben. Dabei haben die Autorinnen und Autoren kein Schwarz-Weiß-Bild gezeichnet, sondern sich im Detail mit einem Skandal auseinandergesetzt, der symbolisch für ein gesellschaftliches Problem steht.“ (Die vollständige Laudatio kann auf S. 11ff nachgelesen werden.)

Was vom einen mit einem Preis ausgezeichnet wird, wird von dem nächsten misstrauisch beäugt – denn immerhin handelte es sich bei den ZEIT-Recherchen um Verdachtsberichterstattung. Dieter Wedel streitet bislang alle Vorwürfe ab. Wie geht man als Journalistin, als Journalist mit Misstrauen um? Und was, wenn einem Teile des eigenen Publikums misstrauen? „Erklären, erklären, erklären“, lautete die einstimmige Antwort von Armin Wolf (ORF) und Susanne Wille (SRF) beim Panel „Die Populisten und die Medien“. Nur indem man Journalismus erkläre, Recherchen erkläre und transparent das eigene Vorgehen abbilde, könne man dem Misstrauen entgegenwirken. Viele würden vom Journalismus grundsätzlich Objektivität verlangen, verstünden aber nur solche Berichterstattung als objektiv, die mit ihrer eigenen Meinung übereinstimme. Deshalb forderte Wille auch eine Abkehr vom aufgeladenen Begriff der journalistischen Neutralität: „Ich finde die Bezeichnung ‚sachgerecht‘ besser. Es bedeutet, die wichtigsten Argumente beider Seiten zu erklären und abzubilden.“

Sachgerechte, inhaltsstarke Berichterstattung ist auch das, was der Lokaljournalismus unbedingt benötigt, um zu überleben. Das behauptet zumindest Benjamin Piel, Chefredakteur des Mindener Tageblatts. Zusammen mit

Podium „Es geht voran ...! Oder doch nicht? Frauen in Führungspositionen“ mit Ulrike Dotzer (ProQuote), Susanne Stichter (NDR), Wolfgang Bergmann (arte), Nicola Graef (Autorin) und Klaus Brinkbäumer (ehem. Spiegel).



Sabine Schicketanz, Chefredakteurin der Potsdamer Neuste Nachrichten diskutierte er über die Zukunft des Lokaljournalismus. Schicketanz und Piel begreifen die Umsatzeinbußen der vergangenen Jahre auch als Chance: „Uns hat der Prozess des Kleinerwerdens geholfen“, sagte Schicketanz. Man würde nun zwar mit weniger Personal arbeiten, dafür sich aber auch auf weniger Inhalte konzentrieren. Der Lokaljournalismus müsse endlich ganz selbstverständlich auch schwierige Geschichten recherchieren. Geschichten, die vielleicht zunächst auf Widerstand in der Gemeinde prallen, aber auch wichtige Debatten anstoßen.

Wie schwerwiegend solch Widerstand im Lokaljournalismus ausfallen kann, dass würdigte das Netzwerk Recherche mit seinem Negativpreis „Verschlossene Auster“. Als „Informationsblockierer des Jahres“ wurde in diesem Jahr der Bürgermeister von Burladingen in Baden-Württemberg, Harry Ebert, ausgezeichnet (siehe Seite 15). Ebert missbrauchte das städtische Amtsblatt zur Stimmungsmache und Abstrafung von ungeliebten Journalistinnen und Journalisten und verweigerte ihnen grundsätzlich Informationen. Einer Journalistin wurde gar der Zutritt zu städtischen Gebäuden verboten. Wie kann eine Lokalredaktion mit so einem Fall umgehen? Die Antwort des anschließenden Panels: per Schulterschluss mit anderen (überregionalen) Redaktionen (Teamarbeit!) und mit Transparenz gegenüber dem eigenen Publikum. Warum antwortet der Bürgermeister nicht? Warum sollte er antworten? Wofür brauchen wir die Informationen? Am Ende wählt dieses Publikum immerhin auch eine neue Bürgermeisterin oder einen neuen Bürgermeister.

Jonathan Gruber, freier Journalist, für Netzwerk Recherche

Dokumentation der Jahreskonferenz

Studierende der Universität Hamburg produzieren die Konferenzzeitung „nestbeschmutzer“ mit Hintergrundinformationen zu Themen, Panels und Referenten. Studierende des Instituts für Journalistik der TU Dortmund berichten als Mobile-Reporting-Team über die #nr18. Gebündet haben die Informationen aus den Social Media Kanälen die Online-Redaktion: Hannah Schifko, Sven Husung und Ariane Butzke.

- ▶ zur 16-seitige **Konferenzzeitung „nestbeschmutzer“**: nrch.de/nestbe18
- ▶ **Berichte des Mobile-Reporting-Teams**: facebook.com/KURTsoewiedu und instagram.com/kurt_digital
- ▶ **Videomitschnitte**: 21 Sessions, die in den Räumen K1 und R3 stattfanden, sind bei unserem Kooperationspartner Isarrunde & Spreerunde abrufbar: nrch.de/nr18live
- ▶ **fotografische Eindrücke** von unseren Konferenzfotografen Wulf Rohwedder, Jonas Walzberg und Nick Jaussi unter flic.kr/s/aHsmkJmfhe
- ▶ das **Twitter Hashtag zur Konferenz** lautet #nr18
- ▶ **Pad** mit zahlreichen Präsentationen und Links zu Veranstaltungen: nrch.de/pad18

Leuchtturm 2018 für das MeToo-Rechercheteam der ZEIT – stellvertretend an Jana Simon, Annabel Wahba und Christian Fuchs

Der „Leuchtturm für besondere publizistische Leistungen“ der Journalistenvereinigung Netzwerk Recherche geht 2018 an das MeToo-Rechercheteam der ZEIT und des ZEITmagazins. Damit würdigt der Verein die Recherchen und Veröffentlichungen der ZEIT zur Affäre um Dieter Wedel.

Jana Simon, Annabel Wahba und Christian Fuchs erhalten – stellvertretend für das gesamte Team – den mit 3.000 Euro dotierten Preis auch für ihren vorbildlichen Umgang mit den Regeln der Verdachtsberichterstattung. Anstatt vorschnell Gerüchte in die Welt zu setzen, recherchierten sie akribisch über Monate hinweg die Vorwürfe der Vergewaltigung und sexuellen Belästigung gegen den Regisseur und Filmproduzenten Dieter Wedel. Die veröffentlichten Texte überzeugten durch ihre sachliche, an den Fakten orientierte Darstellung der Rechercheergebnisse, die in ihrer Dichte eine immense Wucht entfalteten. Dank der Arbeit des ZEIT-Rechercheteams kam die in den USA nach den Enthüllungen rund um Harvey Weinstein gestartete MeToo-Debatte endgültig auch in Deutschland an.

Die Vorsitzende von Netzwerk Recherche, Julia Stein: „Es ist den Autorinnen und Autoren der ZEIT zu verdanken, dass mit ihrer Recherche ein altes Wertesystem ins Wanken geraten ist: Was an Sexismus und bisweilen sogar an Despotismus lange hingenommen wurde, darf nun nicht mehr sein. Für das Unrecht der Vergangenheit gibt es durch diese Veröffentlichung einen neuen Gradmesser. Bemerkenswert – und auch sehr erfreulich – ist, dass an dieser Recherche vor allem Frauen beteiligt waren, die doch im Investigativen sonst meist leider unterrepräsentiert sind.“

Foto: Wulf Rohwedder



Laudatio von Anja Reschke

Laudatorin
Anja Reschke

Seien wir ehrlich. Warum sind wir Journalisten? Wir wollen Aufmerksamkeit. Manch einer vielleicht nur für sich, die meisten aber, für eine Sache. Wir wollen ein Schlaglicht werfen auf Themen, die wir als wichtig für die Öffentlichkeit erachten und die vielleicht sonst im Verborgenen bleiben würden. Wir wollen Missstände aufdecken, Entwicklungen aufzeigen, Debatten anstoßen, informieren, Argumente liefern, damit der Bürger zu mündigen Entscheidungen finden kann, damit sich eine Gesellschaft weiter entwickeln kann. Dafür brauchen wir Aufmerksamkeit.

Das ist ihnen gelungen. Sie haben jede Menge Aufmerksamkeit erreicht. Sie haben so-



Mit Jana Simon (rechts) und Annabel Wahba (Mitte) nehmen endlich mal wieder Journalistinnen den „Leuchtturm“ in Empfang – gemeinsam mit Christian Fuchs und stellvertretend für das ganze #MeToo-Rechercheteam der Zeit.

zusagen mitten in einem pianissimo Geplätscher ordentlich auf die Pauke gehauen. Sie haben die metoo-Debatte, die sich bis dahin nur im schillernden, aber fernen Hollywood abspielte, und von den meisten hier rein aus boulevardesker Neugier verfolgt wurde, nach Deutschland geholt. Da waren alle wach. Seitdem wird auch hier diskutiert. Nicht nur, oder inzwischen längst nicht mehr über den Fall eines Regisseurs, sondern allgemein. Wie gehen Männer und Frauen miteinander um? Haben wir als Gesellschaft zu viel und zu lang die Augen verschlossen. Welche Machtstrukturen machen solche Missbräuche eigentlich möglich. Geht das Thema sexuelle Übergriffe nicht viel tiefer? Ist in der Arbeitswelt, in der Männer und Frauen nach dem Gesetz eigentlich doch längst gleichgestellt sein sollten, doch vieles beim Alten geblieben?

Dass ein Vergewaltigungsvorwurf im Saarländischen Rundfunk sogar aktenkundig war, dass er sozusagen aufgeschrieben, gelocht und abgeheftet wurde, ohne dass damals irgendeine Konsequenz erfolgte, zeigt, wie wenig Beachtung dem Thema Sexismus geschenkt wurde. Das haben Sie mit ihren Artikel verändert. Es ist etwas in Bewegung geraten. Und zwar nicht nur in der Filmbranche.

Sie haben es sich dabei nicht leicht gemacht. Sie sind nicht der Versuchung erlegen, den Mann einfach als Schwein darzustellen und die ganze komplexe Materie zwischen Frauen und Männern schwarz weiß aufzumalen. Sie machen nicht SIE zum guten, armen Opfer und IHN zum bösen, mächtigen Täter. Sie zeichnen diesen Graubereich sehr genau nach: Zwischen dem Moment, in dem eine hofft, sich mit körperlichen Reizen einen Vorteil zu verschaffen und dem Moment, in dem genau das zu ihrem Nachteil umschlägt.

Oberflächlich betrachtet mag es in ihrem Text nur um einen Regisseur und ein paar Schauspielerinnen gehen. Wer sich damit zufrieden gibt, hat die Botschaft ihres Textes nicht verstanden. Es geht nicht um DEN EINEN Skan-

dal. Es geht um viel mehr. Es geht um Strukturen in unserer Gesellschaft. Darum, dass viele Frauen – bis heute – glauben, ihren Körper, ihr Äußeres einsetzen zu müssen, um weiterzukommen, weil das, worauf es im Beruf eigentlich ankommt, das Können, bei Frauen oft nicht genug zählt oder nicht gesehen wird. Weil Frauen eben immer noch auf das schöne Geschlecht reduziert werden oder sich selbst darauf reduzieren. Das ist ein Muster, das so tief sitzt, schon so lange gelebt wird in unseren Gesellschaften, dass es auch für einen selbst oft schwer ist, das zu erkennen. So heißt es in ihrem Text

„Thielemann geht hart mit sich selbst ins Gericht, auch heute noch in dem Berliner Café: „Warum habe ich mich hübsch gemacht und bin mit ihm in die Suite gegangen? Zu einem, der als Schürzenjäger bekannt war?“ Sie gibt sich die Antwort sogleich selbst: „Weil ich so dringend mitspielen wollte.“

Beim Film gebe es ein Überangebot an Sex, sagt auch Jany Tempel. Sie selbst war mit mächtigen Männern aus der Branche zusammen und gibt zu, dass sie manchmal nicht so genau unterscheiden konnte, ob sie einen Mann einfach attraktiv fand oder ob sie der Attraktion der Macht erlag und sie sich eine Rolle versprach. Genau hier verläuft sie, die Grenze: zwischen einvernehmlichem Sex auf der einen Seite – auch wenn er ein Mittel sein mag, um eine Rolle zu bekommen – und erzwungenem Sex auf der anderen Seite.

Wohlgemerkt, all die Fälle und Vorkommnisse spielen Mitte der 90er, wir reden hier nicht mehr von den 50ern. Ist diese Zeit vorbei?

Für die Aufmerksamkeit beim Publikum sind Geschichten über Sex und Übergriffe oder gar Vergewaltigung hochgradig attraktiv. Also sehr verführerisch für Journalisten. Aber gleichzeitig saugefährlich.

Der Fall Kachelmann sitzt uns allen in den Knochen, oder besser, er sollte es. Eine der schlimmsten Verleumdungskampagnen unter Beteiligung vieler vieler Medienschaffender. Es ist gut, dass dieser Schock wachsam macht. Dass sich viele fragen: Darf man das? Einen Namen nennen. Nur weil einer beschuldigt wird? Wann ist es Rufmord? Muss nicht die Unschuldsvermutung vor allem anderen gelten.

Sie wissen, wie oft man Geschichten erzählt kriegt. Wir alle haben sie schon zugeraut bekommen. Der und der soll das und das. Die hat sich hochgeschlafen, der steigt jedem Rock hinterher, sogar die Besetzungscouch hat es zur allgemeinen Belustigung in den Sprachgebrauch geschafft. Anschei-

LEUCHTTURM

Seit 2002 vergibt Netzwerk Recherche einmal pro Jahr den Leuchtturm für besondere publizistische Leistungen. Er zeichnet außergewöhnliche Recherchen aus, die für den öffentlichen Diskurs von großer Bedeutung sind. Ausgezeichnet werden besonders Beiträge, die sich mit bislang unbeachteten Themen befassen.

Preisträger der vergangenen Jahre:

- 2017** Armin Wolf; Ehren-Leuchtturm für Hans Leyendecker
- 2016** Can Dündar
- 2015** Ulrich Chaussy
- 2014** Bastian Obermayer & Uwe Ritzer
- 2013** Michael Obert & Moises Saman; Sonderpreis an Jochen Wagner
- 2012** René Wappler (Spremlinger Rundschau) & Wolfgang Kaes (Bonner General-Anzeiger)
- 2011** Frankfurter Allgemeine Zeitung / Frankfurter Allgemeine Sonntagszeitung
- 2010** Dr. Heiner Geißler, Dr. Andreas Zielcke (Süddeutsche Zeitung) & Arno Luik (stern)
- 2009** Reporterpool von NDR Info
- 2008** Peter Merseburger
- 2007** Andrea Röpke, Anton Maegerle & Thomas Kuban
- 2006** Hajo Seppelt und das Team der Radiosendung „Hintergrund Politik“
- 2005** Ingolf Gritschneider & Georg Wellmann
- 2004** Dr. Volker Lilienthal (epd)
- 2003** Jürgen Dahlkamp
- 2002** Christoph Lütgert & Siri Nyrop

nend hat nie jemand genauer nachgefragt, wie sich das denn anfühlt, wenn man auf so einer Couch landet. Aber das nur am Rande.

Das Schwierige an diesen Gerüchten und dem Geraune ist: Ab wann ist es eine Geschichte, die journalistischen Standards entspricht? Die man guten Gewissens veröffentlichen kann. Jeder, der schon mal im Bereich sexueller Übergriffe, Missbrauch, egal ob gegen Jungen oder Mädchen, Männer oder Frauen recherchiert hat, weiß, wie schwer es ist, dass sich Menschen öffnen und dass gerade die, die sich gedemütigt und beschmutzt fühlen, den Mut und die Kraft aufbringen, mit Namen in der Öffentlichkeit zu stehen.

Der Pressekodex sieht klare Richtlinien für Verdachtsberichterstattung vor. Sie haben sich nicht auf die Schilderungen einer einzigen Frau verlassen, sondern, wie es Journalisten tun sollten, versucht, sich ein Bild zusammenzusetzen. Sie haben sogar – und das ist eine Neuerung unserer Zeit – ihre Zweifel öffentlich gemacht. Beschrieben, wie sie vorgegangen sind, wie sie mit sich gerungen haben. Nichts deutet auf Leichtfertigkeit hin. Nichts darauf, dass es ihnen darum ging, schnell die Knallergeschichte raus zu jagen, mit der man als Journalist Ruhm erringen kann. Ruhm der schnellen Aufmerksamkeit. Wenn es sich dann später als falsch herausstellt, ist doch egal! Hauptsache erster.

Sie haben sich Zeit gelassen, sie haben versucht, die Aussagen ihrer Kronzeuginnen zu überprüfen. Die Orte, den Zeitpunkt, sie haben nach Personen gesucht, die Aussagen bestätigen, die Behauptungen plausibel machen. All das klingt nach Sorgfalt. Nach Recherche.

Und das unterscheidet ihren Text von einem reißerischen Boulevardbericht. Auch ihrem Text nimmt man ab, dass es Ihnen um mehr ging, als eine Person an den Pranger zu stellen. Sondern darum, eine Struktur aufzuzeigen. Aber – und das wissen wir alle hier im Raum – ohne Fall hätte man nicht zugehört. Ohne Fall – hätte dieser Text nicht diese Wirkung entfaltet. Ohne Fall hätte er keine Aufmerksamkeit bekommen. Und darum geht es doch im Journalismus.

Herzlichen Glückwunsch an Jana Simon, Annabel Wahba und Christian Fuchs und das Rechercheteam der Zeit.

Verschlossene Auster 2018 für Harry Ebert

Der Negativpreis für den Informationsblockierer des Jahres

Der Negativpreis „Verschlossene Auster“ von Netzwerk Recherche für den Informationsblockierer des Jahres geht 2018 an den Bürgermeister von Burladingen in Baden-Württemberg. Der AfD-Politiker Harry Ebert erhält die Auszeichnung für seinen selbstherrlichen und respektlosen Umgang mit der örtlichen Presse.

Weil Harry Ebert die Berichterstattung der Lokaljournalisten nicht gefiel, überzog er sie mit einem regelrechten Strafkatalog: Er verweigerte sich Interviews, ließ Anfragen unbeantwortet und wies städtische Mitarbeiter an, nicht mit der Presse zu sprechen. Er ließ im Amtsblatt der Stadt gegen die örtlichen Journalisten wettern und drohte mit dem Entzug von Abonnements, falls eine unliebsame Reporterin nicht abgezogen werde.

Außerdem verbot er Journalisten schriftlich, „städtische Einrichtungen jedweder Art zu Zwecken der Presseberichterstattung aufzusuchen“. Das Hausverbot gelte neben der Stadtverwaltung auch „für andere städtische Gebäude wie beispielsweise Jugendmusikschule, Feuerwehrhäuser, Kindergärten, Hallenbäder usw...“, schrieb Ebert – und drohte mit Strafanzeigen. Erst als der Schwarzwälder Bote seine Juristen einschaltete, zog der Bürgermeister das Hausverbot zurück.

Ebert erhält den Preis stellvertretend für alle Lokalpolitiker, die unliebsame Berichterstattung als Majestätsbeleidigung missverstehen und jeglichen Respekt vor der Arbeit der Journalisten vermissen lassen. Harry Ebert teilte Netzwerk Recherche schriftlich mit, er könne leider nicht zur Preisverleihung am 30. Juni in Hamburg kommen, „da ich an diesem Tag u.a. Rasenmähen eingeplant habe“.



Foto: Wulf Rohwedder

VERSCHLOSSENE AUSTER

Die Verschlossene Auster ist der Negativpreis des Netzwerks Recherche. Die Auster wird seit 2002 jährlich im Rahmen der Jahreskonferenzen des Netzwerk Recherche in Hamburg an den Informationsblockierer des Jahres vergeben.

Preisträger der vergangenen Jahre:

- 2017** Regenbogenpresse
- 2016** Facebook
- 2015** Heckler & Koch
- 2014** Automobilclub ADAC
- 2013** Bundesinnenminister Hans-Peter Friedrich
- 2012** Fédération Internationale de Football Association (FIFA) und ihr Präsidenten Sepp Blatter
- 2011** RWE, EnBW, Vattenfall und EON
- 2010** Deutsche Bischofskonferenz
- 2009** Bundesverband deutscher Banken
- 2008** Internationales Olympisches Komitee
- 2007** Wladimir Putin, Russischer Präsident
- 2006** Hartmut Mehdorn, Vorstandsvorsitzender Deutsche Bahn AG
- 2005** Gerhard Mayer-Vorfelder, Präsident des Deutschen Fußball-Bundes (DFB)
- 2004** Hypovereinsbank stellvertretend für DAX-Unternehmen
- 2003** Aldi-Konzern
- 2002** Otto Schily, Bundesinnenminister

Feedback zur Jahreskonferenz

Total lehrreich, unterhaltsam, erkenntnisfördernd, inspirierend.

Viele Frauenthemen!!! Viele Frauen auf den Podien! Gute Themenauswahl, gute Location, gute Organisation, tolles Wetter, viele tolle Kolleginnen und Kollegen getroffen. Weiter so!

Sympathische Veranstaltung, viel gelernt, gut gegessen.

Ich fand eure Veranstaltung ganz fantastisch und freue mich, endlich mal dabei gewesen zu sein. So viele interessante Menschen und so viele aufwühlende Ideen und Gedanken. Außerdem diese Masse an ansprechenden Veranstaltungen. Ich hätte jede Stunde mindestens zwei, manchmal auch drei gleichzeitig besuchen wollen.

Tolle Mischung aus alten Hasen und Nachwuchsjournalisten, tolle Organisation mit tollen Gästen, die allerdings bessere Moderatoren verdient hätten.

Ich fand viele Vorträge sehr interessant. Insgesamt hat mir sehr gut gefallen, dass es ein sehr breites Spektrum gab. Auf der einen Seite Sachen, die einfach den Horizont erweitern, auf der anderen Seite Workshops, die mir viel für die künftige Arbeit bringen – auch in Sachen Kooperation.

Klasse! Tolle, entspannte Atmosphäre, ich schätze den Impro-Charakter, die low-levelige Technik, die ehrliche, selbstironische und reflektierende Herangehensweise sowie den kollegialen Umgang miteinander.

Am liebsten grad nochmal von vorn.

Die nr-Jahreskonferenz war wie immer ein Highlight des Jahres. Selbst wenn man schon oft da war, gibt es immer wieder neue spannende Veranstaltungen. Vielen Dank dafür!

Fundiert, vielseitig, inspirierend.







Haus der Demokratie und Menschenrechte ins Leben gerufen wurde, ist deshalb heute so aktuell wie damals. Sie fordert zum einen, die steuerliche Anerkennung der Gemeinnützigkeit von Journalismus zu erleichtern. Jüngst hat ein Rechtsgutachten neuen Schwung in die Debatte gebracht: Die im Auftrag der nordrhein-westfälischen Landesregierung erstellte Expertise empfiehlt, die Abgabenordnung entsprechend zu ergänzen. Der Aufruf der Initiative knüpft zum anderen konkrete Erwartungen an den gemeinnützigen Status: Transparenz, Unabhängigkeit und Sorgfalt seien unabdingbar, heißt es.

Was einst im Hinterhof begann, wird nun bald auf großer Bühne stehen: bei der Global Investigative Journalism Conference in Hamburg. Die Gründungen gemeinnütziger Medienprojekte in Deutschland sind nämlich Teil einer weltweiten Bewegung, die angesichts der Bedrohungen des Journalismus und der Pressefreiheit zunehmend an Bedeutung gewinnt. Die Szene trifft sich im Herbst 2019 mit Recherche-Journalisten aus der ganzen Welt in der Hansestadt. Das Ziel: voneinander lernen, miteinander vernetzen, gemeinsam recherchieren.

Thomas Schnedler, Projektleiter Nonprofitjournalismus

Grow-Stipendien

Drei Projekte im gemeinnützigen Journalismus ausgezeichnet

Die Grow-Stipendien für Gründer und Gründerinnen im Nonprofitjournalismus gingen 2018 in die dritte Runde. Drei journalistische Projekte wurden im Rahmen der Fachkonferenz „Journalismus? Nicht umsonst!“ am 21. September 2018 in Berlin mit den mit 3.000 Euro dotierten Stipendien ausgezeichnet. Die Jury kürte erstens das Online-Magazin „Flüchtling – Magazin für multikulturellen Austausch“, das 2017 in Hamburg von Hussam Al Zaher gegründet wurde. Im Grow-Wettbewerb präsentierte die afghanische Journalistin Sahar Reza das Magazin, das sich für Verständigung einsetzt, die Situation von Geflüchteten in Deutschland aus unterschiedlichen Perspektiven beleuchtet und nun einen Ausbau des Angebots plant.

Das zweite Stipendium ging an das Projekt Datenguide von Simon Jockers, Simon Wörpel und Patricia Ennenbach. Das Team aus Datenjournalisten und Web-Entwicklern entwickelt ein einfach zu bedienendes Datenportal, das die Daten der amtlichen Regionalstatistik übersichtlich darstellt, vergleichbar macht und erklärt. Das Portal kann als Recherche-Werkzeug für Journalisten und Bürger gleichermaßen dienen.

Die Journalistinnen Michaela Haas und Lisa Urlbauer arbeiten für das dritte Projekt im Grow-Programm. Sie wollen die Angebote



Die Grow-Bewerberinnen und -Bewerber im Pitch. Obere Reihe: Simon Jockers, Nicola Wettmarshausen und Michaela Haas. Untere Reihe: Sahar Reza, Christina Quast, Lenja Hülsmann und Christoph Koitka.



Grow-Gewinner und -Jurymitglieder 2018 (von links): Christian Humborg, Melina Seiler (Flüchtling Magazin), Tabea Grzeszyk, Julia Stein, Sahar Reza (Flüchtling Magazin), Lukas Harlan, Elisa Simantke, Simon Jockers (Datenguide), Thomas Schnedler und Simon Wörpel (Datenguide), Michaela Haas (Solutions Journalism; nicht im Bild).

des Solutions Journalism Network aus den USA nach Deutschland bringen. Dazu gehören vor allem Basis-Informationen und Trainings, die die Methoden des lösungsorientierten Recherche-Journalismus vermitteln.

Die Grow-Stipendien werden seit 2016 von Netzwerk Recherche und der Schöpflin Stiftung vergeben. Die Gewinner erhalten neben der finanziellen Starthilfe Know-how- und Vernetzungsangebote im gemeinnützigen Journalismus. Zu den bisherigen Stipendiaten zählen zum Beispiel Frag den Staat, das Online-

Portal für Informationsfreiheit, das lokaljournalistische Pilotprojekt „Einfach Heidelberg“ mit Nachrichten in leichter Sprache sowie das Online-Magazin MedWatch, das sich auf das Enttarnen von dubiosen Heilsversprechen im Gesundheitswesen konzentriert.

Community Building für Journalisten

Workshop für die Grow-Stipendiaten des Jahrgangs 2017



Luise Lange (Correctiv) spricht zu Community Building, im Hintergrund lauschen Nicola Kuhrt und Hinnerk Feldwisch-Drentrup von MedWatch.

Gemeinnützigkeit erlangt, öffentliche Diskussion in Gang gebracht, hochklassigen Kolumnisten verpflichtet – die von Netzwerk Recherche und der Schöpflin Stiftung geförderten Gründer im gemeinnützigen Journalismus haben viel erreicht.

Das gesundheitsjournalistische Portal MedWatch wurde vom Finanzamt als gemeinnützig anerkannt und hat erste Beiträge auf der Website veröffentlicht. Das hyperlokale Medienprojekt Ihme-Zentrum prägt den Diskurs über die Stadtentwicklung in Hannover maßgeblich mit und erregte mit seinen Recherchen überregional Aufmerksamkeit. Und der Fußball-Plattform 120minuten ist es gelungen, den

namhaften Sportjournalisten Ronny Blaschke für eine Kolumne zum Thema Fußball und Menschenrechte zu gewinnen.

Dennoch bleibt viel zu tun. Die Stipendiaten suchen nach passenden Finanzierungsmodellen und probieren sich im Aufbau einer zahlungsbereiten Community. Bei einem Grow-Workshop am 1. Februar 2018 in Berlin erhielten sie dazu hilfreiche Tipps von den Referentinnen Tabea Grzeszyk (Hostwriter) und Luise Lange (Correctiv).

Pioniere im Non-profitjournalismus

Ergebnisse der Fachkonferenz
„Journalismus? Nicht umsonst!“

In den Osram-Höfen in Berlin-Wedding erinnert noch immer viel an die Zeit, als die Backsteinbauten ein Fabrikstandort waren – die riesigen Schornsteine, der alte Uhrenturm, die historischen Werkhallen. Einst wurden hier Glühlampen produziert, inzwischen arbeiten auf dem Gelände Händler, Polizisten und Journalisten. In den Räumen aus dem Industriezeitalter entwickeln heute Freiberufler und Start-ups Ideen und Produkte für das 21. Jahrhundert. An diesem passenden Ort kamen am 21. September 2018 rund 100 Journalisten, Gründerinnen, Stiftungsvertreter und Expertinnen zusammen, um über den gemeinnützigen Journalismus und über andere neue Finanzierungsideen für den Recherche-Journalismus zu sprechen. Eingeladen hatten Netzwerk Recherche und die Schöpflin Stiftung.

Die Gründer erfuhren zum Auftakt, dass die Wissenschaft sie als „Pionier-Journalisten“ und als Vorreiter bei der Entwicklung des Journalismus sieht. Wiebke Loosen vom Hans-Bredow-Institut für Medienforschung in Hamburg stellte dieses Phänomen in den Mittelpunkt ihrer Keynote. Der Pionier-Journalismus steht nach ihren Worten für Experimentierfreude und Gründermut, für die Verbindung mehrerer Sphären (zum Beispiel für die Kombination der künstlerischen Gestaltungsmittel der Graphic Novel und der investigativen Recherche) und für die Arbeit im Team, in so genannten „Pioniergemeinschaften“.

Diese Journalisten-Teams müssten auch mit anderen Disziplinen zusammenarbeiten, mahnte Loosen. „Wenn man mit Pionieren im Journalismus spricht, ist eine der häufigsten Aussagen: Wir müssen aufhören, uns nur selbst zu beobachten. Anderswo passieren Dinge, die wir im Journalismus als Innovation für uns nutzen können.“ Dies betreffe ganz unterschiedliche Bereiche - die Technologie ebenso wie die Finanzierungsformen.

Vor welchen Herausforderungen Gründer im Journalismus stehen, zeigten Christopher Buschow, Professor für Organisation und vernetzte Medien an der Bauhaus Universität Weimar, und die Macher von MedWatch, Nicola Kuhrt und Hinnerk Feldwisch-Drentrup, in einem Workshop. Die beiden Wissenschaftsjournalisten hatten mit Unterstützung des Grow-Stipendiums von Netzwerk Recherche das Verbraucherschutzportal MedWatch gegründet, auf dem sie unseriöse Heilsversprechen im Netz aufdecken.

Ihre Erfahrungen beim Gründen gleichen den Untersuchungsergebnissen von Buschows Studie zu journalistischen Startups in vielen Bereichen: eine schwierige Doppelrolle als Journalisten und Geschäftsleute, teils unbezahlte Arbeitsstunden in der Gründungsphase, fehlendes Fachwissen im rechtlichen



Julia Stein begrüßt die Teilnehmer und Referenten der Fachkonferenz „Journalismus? Nicht umsonst“ in den Osram-Höfen in Berlin.



Experten-Feedback mit Frauke Hamann (ZEIT-Stiftung) und Simon Jochim (Stiftung Entrepreneurship) für die Gründerinnen und Gründer im Non-profitjournalismus.

und technischen Bereich, hoher Aufwand bei der Einarbeitung in neue Aufgabenbereiche wie Crowdfunding und Community-Building. „Ich glaube, dass man Fehler machen muss, weil man daraus lernt“, resümierte Kuhrt.

Christopher Buschow sieht auch strukturelle Fortschritte, die der vom ihm untersuchten ersten Gründergeneration noch nicht zur Verfügung standen. „Es haben sich Infrastrukturanbieter entwickelt, die den Gründern einen Teil der Arbeit

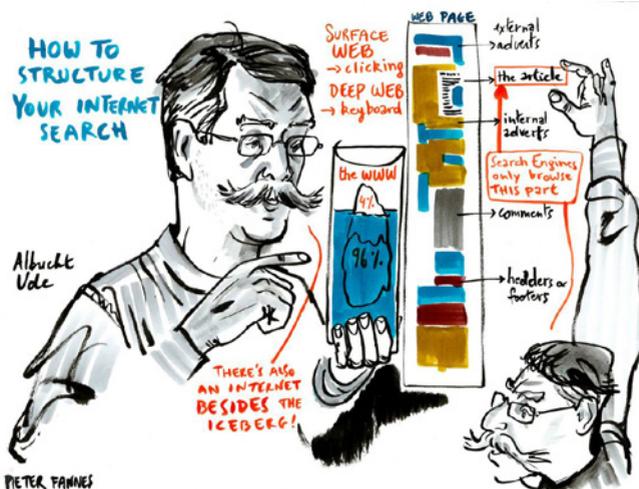
abnehmen“, sagte der Wissenschaftler. Er sieht Projekte wie das Crowdfunding-Portal Steady oder die digitale Publikationsplattform RiffReporter als Schritte auf dem Weg zum „Verlag des 21. Jahrhunderts“. Damit sich journalistische Gründer auf ihre eigentliche Aufgabe, den Journalismus, konzentrieren können, brauche es Strukturen, die die traditionellen Aufgaben der Verlage übernehmen – z. B. Marketing, Vertrieb oder Justitiariat. Christian Schwägerl, Mitgründer der RiffReporter, stellte später seine Angebote in einem Lightning Talk vor. Mit der Plattform können sich freie Journalisten Unterstützer-Communities aufbauen – langsam wachsende „Korallen“ – und Beiträge direkt an Leser verkaufen.

Hinter dem Aufbau dieser Journalismus-Infrastruktur steht die Frage: Wie werden aus Lesern Förderer? Das Online-Magazin Dekoder, das unter dekoer.org auf Deutsch über Russland berichtet, hat dafür beispielsweise einen „Klub“ ins Leben gerufen. Das Magazin wurde 2015 von Martin Krohs gegründet. Er hatte geerbt – und das Geld für die Anschubfinanzierung genutzt. 2017 übergab er das Projekt an die Dekoder-Redakteure als neue Gesellschafter. Einzelne Specials und Themendossiers werden durch Stiftungen finanziert. Aber für den laufenden Betrieb setzt die gemeinnützige GmbH mehr und mehr auf Spenden, wie Wissenschaftsredakteur Leonid Klimov auf der Konferenz schilderte. Wer Dekoder regelmäßig unterstützen will, kann ab 24 Euro jährlich Mitglied des „Klubs“ werden.

Ob „Korallen“ oder „Klubs“ – all diese Pionier-Modelle im Journalismus werden von gemeinsamen Gedanken getragen. Es ist zum einen die Überzeugung, gemeinsam mit dem Publikum das journalistische Angebot zu entwickeln. Das Publikum wird so zum „ko-kreativen Nutzer“, wie es Wiebke Loosen formulierte. Zum anderen eint die Pioniere im Journalismus, „dass sie eine Vision von der Zukunft des Journalismus haben“, so Loosen. „Sie sind getrieben davon, dass es besser gehen muss, dass es anders gehen muss.“

European Investigative Journalism Conference & Dataharvest

Bei der European Investigative Journalism Conference/Dataharvest 2018 in Mechelen im Mai 2018 haben wir unser Programm zur Stärkung des Nonprofitjournalismus präsentiert. Außerdem haben wir in einem Panel über die Frage diskutiert, wie die europäischen Akteure im Nonprofitjournalismus stärker vernetzt werden können und welche Art von Fortbildung hilfreich wäre. Rachel Oldroyd, Managing Editor beim britischen Bureau of Investigative Journalism, und andere Diskussionsteilnehmer betonten dabei, dass vor allem ein Erfahrungsaustausch über Fundraising, über die Entwicklung nachhaltiger Finanzierungsmodelle und über die Messung von Impact hilfreich wäre. Diesem Zweck soll das Grow Fellowship von Netzwerk Recherche dienen, das wir anschließend entwickelt haben und im Jahr 2019 erstmalig ausschreiben.



Auch der nr-Vorstand war auf der European Investigative Journalism Conference/Dataharvest 2018 präsent – wie hier von Pieter Fannes bildlich festgehalten: Albrecht Ude mit seinem Panel „Structure your Internet Research“.

Dokumentation und weiterführende Hinweise online

Eine ausführliche Zusammenfassung der **Fachkonferenz „Journalismus? Nicht umsonst!“** inklusive fotografischer Eindrücke und dem Programm befindet sich auf der nr-Homepage unter: nrch.de/nonprofit18

Informationen zum **Grow-Stipendium** und den Grow-Stipendiaten von 2016, 2017 und 2018 können eingesehen werden unter: nrch.de/grow

Die Ausschreibung des europäischen **Grow Fellowships** auf unserer englischsprachigen Microsite: nrch.de/growfellowship

Seit 2018 steht unser **Wegeweiser Nonprofitjournalismus** online. Auf dieser Seite zum gemeinnützigen Journalismus wird erklärt, was Nonprofitjournalismus ist, was beim Gründen zu beachten ist sowie wie oder wo man sich weiterbilden und vernetzen kann. Der Nonprofit-News-Blog wird ständig aktualisiert und um Tipps und Ausschreibungsinformationen ergänzt. In gedruckter Form ist die 16-seitige Infobroschüre zum Nonprofitjournalismus über die Geschäftsstelle erhältlich oder als PDF abzurufen. Zur Homepage **Wegeweiser Nonprofitjournalismus**: nrch.de/wegeweiser

Fachkonferenz „Wissen ist Macht – Verbraucherjournalismus zwischen Lebenshilfe und PR-Geflüster“

Themen von der Altersvorsorge bis zur Zahngesundheit interessieren Leser, Zuhörer und Zuschauer und betreffen sie unmittelbar. Der Journalismus zu Verbraucherthemen habe daher „einen größeren Stellenwert verdient, auch in der Branche selbst“, stellte Spiegel-Redakteurin Cordula Meyer bei der nr-Fachtagung „Wissen ist Macht – Verbraucherjournalismus zwischen Lebenshilfe und PR-Geflüster“ am 16. November 2018 bei Stiftung Warentest in Berlin fest. Auch Hubertus Primus, Vorstand der Stiftung Warentest, hob die Bedeutung für mündige Entscheidungen der Verbraucher hervor.

Wie stark Leser reagieren, berichteten Alina Reichardt aus der Zentralredaktion der Funke Mediengruppe in Berlin und Barbara Brandstetter, Professorin für Wirtschaftsjournalismus an der Hochschule Neu-Ulm. „Personell hat sich aber wenig getan“, kritisierte Brandstetter. Die Kluft zwischen Publikumsinteresse, Rechercheaufwand und manchmal geringer Wahrnehmung in den Redaktionen und der Branche war in einigen Gesprächsrunden und Workshops mit gut 100 Teilnehmern zu spüren.

Dabei hat sich das Umfeld massiv verändert. Zweifelhafte „Tests“ und „Empfehlungen“ sind im Internet überall zu finden, etwa bei nicht immer unabhängigen Vergleichsportalen oder Influencern auf YouTube, warnte Lutz Frühbrodt, Professor für Fachjournalismus und Unternehmenskommunikation an der Hochschule Würzburg-Schweinfurt. Brigitte Alfter, Autorin des Handbuchs „Grenzüberschreitender Journalismus“ wies darauf hin, dass in Brüssel viele Entscheidungen fielen, die Verbraucher betreffen, und Unternehmen Produkte und Dienstleistungen weltweit anbieten. Es sei an der Zeit, bei der Recherche über nationale Grenzen zu schauen.

Defizite im Verbraucherjournalismus selbst sah dagegen Olaf Langner, Leiter Recht, Steuern und Verbraucherpolitik beim Deutschen Sparkassen- und Giroverband. Nur etwa ein Drittel der Beiträge schätzt er als gut recherchiert und präsentiert ein.

Der Algorithmus belohnt Aufregertemen

Marcus Lindemann im Panel „Protagonisten finden, die sich öffentlich äußern“.

Den Einfluss sozialer Medien erläuterte Marcus Niehaves, Redaktionsleiter der Verbrauchersendung WISO im ZDF, die sie stark nutzt. Der Algorithmus von Facebook zum Beispiel beeinflusse, welche journalistischen Beiträge erfolg-



reich seien: „Was provozierend ist, was zugespitzt ist, was vielleicht ein Aufregerthema ist, das leitet dann zu Diskussionen, das wird geteilt, da wird gewarnt davor – und das belohnt der Algorithmus“. Nutzer teilen nutzwertige Inhalte eher nicht. Gemeinsamkeiten und Unterschiede zu Fernsehbeiträgen zeigte Christian Deker von Funk, einem Onlineprojekt von ARD und ZDF, anhand von Ausschnitten aus seiner preisgekrönten Folge über CFD-Trading des Funk-Kanals Strg_F.



Christina Elmer stellt am Beispiel des Pendlerprojekts von Spiegel Online die Möglichkeiten des personalisierten Storytellings vor.

Wenn das Produkt erkennt, dass es im Prüflabor steht

Journalisten erschließen auch selbst neue Daten. Andreas Baum und Michael Gegg präsentierten das viel beachtete Projekt „Radmesser“ des Tagesspiegel. Sie haben Sensoren entwickelt, die den Abstand messen, mit dem Autos Fahrräder überholen. 100 Freiwillige fuhren damit eineinhalb Monate durch Berlin. Welche Möglichkeiten personalisiertes Storytelling bietet, beschrieb Christina Elmer von Spiegel Online anhand des Pendler-Projekts auf Basis von Pendler-Daten in Deutschland. Nutzer gaben persönliche Daten, wie ihren Wohn- und Arbeitsort ein. Text und Grafiken gingen dann auf die lokale Situation bei den Anwenderinnen und Anwendern ein.

Neue Wege müssen auch Tester finden. „Größtes Problem ist die Digitalisierung“, sagte Holger Brackemann, Leiter des Bereichs Untersuchungen bei Stiftung Warentest. Produkte blieben durch Softwareupdates nicht konstant, verrieten viel über ihre Nutzer und bemerkten viel eher, dass sie getestet werden. Jürgen Steinert, Leiter des Testressorts bei Öko-Test, ging unter anderem auf die Probleme ein, zu beurteilen, wie Schadstoffkombinationen wirken.

Verbraucherschützer im Schafspelz und sinnlose Siegel enttarnen

Praktiker berichteten von Recherchen, deren Umsetzung und rechtlichen Fragen. Christian Fuchs von der ZEIT erzählte, wie er vermeintlich unabhängige Verbraucherschützer oder Patientenvereinigungen enttarnt hat, hinter denen Unternehmen oder Lobbyorganisationen steckten. Tipps zur Einschätzung von Siegeln gab der ehrenamtliche Labelling- und Fairtrade-Experte Volkmar Lübke vom Verein Transfair. Eine strukturierte Recherche schilderte Lars-Marten Nagel für das Investigativ-Team des Handelsblatts anhand eines angeblichen „Schweizer Geheimtipps“, der sagenhafte Renditen versprach. Wie aus sperrigen Themen spannende Magazingeschichten werden, erklärte Britta Langenberg, Redakteurin vom Wirtschaftsmagazin Capital. Maja Helmer und Marcus Lindemann von der Produktionsgesellschaft autorenwerk gaben Einblick, wie sie Protagonisten für Fernsehbeiträge finden. Wann das Drehen mit versteckter Kamera erlaubt und was bei Waren- und Dienstleistungstests zu beachten ist, erläuterten Stefan Hanf von der Produktionsfirma Macondo, die unter anderem Beiträge für ARD und ZDF produziert, und die für Öko-Test tätige Rechtsanwältin Nadine Dinig.

Renate Daum, Organisatorin der Fachkonferenz

Pressefreiheit

Aktivitäten für Pressefreiheit und Datensicherheit

No Trust, No News:

Verfassungsbeschwerde gegen das BND-Gesetz eingereicht

Im Bündnis mit Journalistenverbänden und Bürgerrechtsorganisationen hat Netzwerk Recherche im Januar 2018 eine Verfassungsbeschwerde gegen das BND-Gesetz eingereicht, in der sich internationale Journalisten gegen Überwachungsbefugnisse des deutschen Auslandsgeheimdienstes wehren. Ziel der Beschwerde ist es, die Verfassungswidrigkeit des BND-Gesetzes feststellen zu lassen. Die Bundesregierung betrachtet die Presse- und Kommunikationsgrundrechte offenbar als deutsche Exklusiv-Rechte, um deren Einhaltung sie sich im Ausland nicht zu scheren braucht. Dies missachtet jedoch, dass diese Freiheiten menschenrechtlich begründet sind und sich Deutschland etwa im Internationalen Pakt über bürgerliche und politische Rechte zu deren Achtung verpflichtet hat. Das Bundesverfassungsgericht könnte in einem Urteil Vorgaben für eine verfassungskonforme Ausgestaltung des BND-Gesetzes machen, in der etwa auch Journalisten und andere Berufsgeheimnisträger wirksam geschützt werden. Nähere Informationen auf der No trust, no news Website unter: notrustnonews.org



Mahnwache für Daphne Caruana Galizia am 16. April 2018 vor der Botschaft der Republik Malta in Berlin.

Erinnerung an Daphne Caruana Galizia

„Dem Projekt Forbidden Stories um den Franzosen Laurent Richard sei Dank, dass Daphne Caruana Galizias Arbeit und ihre Recherchen auch nach ihrem Tod weiterleben. Es gibt keinen besseren Trost und keine bessere Entgegnung. Daphne bleibt ein Vorbild und sie bleibt bei uns“, schreibt Julia Stein im nr-Newsletter. Am 16. April 2018 versammelten sich Menschen in sechs europäischen Städten, um sechs Monate nach Ermordung der maltesischen Journalistin an das Verbrechen zu erinnern und dessen lückenlose Aufklärung zu fordern.

#FreeThePhone: Mobiltelefon an Journalistin zurückgeben!

Netzwerk Recherche hat sich in einem Schreiben an die slowakische Ermittlungsbehörden gewandt, nachdem die örtliche Polizei im Zuge einer Befragung der Journalistin Pavla Holcová ihr Mobiltelefon beschlagnahmt hat. Als Journalistenverein unterstützen wir die Forderung nach sofortiger Rückgabe des Telefons an die tschechische Journalistin und enge Kollegin des ermordeten Ján Kuciak. „Source protection is one of free press’ central pillars. The fact that the police has withdrawn and still not returned our colleagues’ mobile phone is a blatant violation of this principle.“ Der vollständige Brief sowie Hintergrundinformationen zum Sachverhalt unter: nrch.de/freethephone



Freiheit für alle inhaftierten Journalisten fordert nr gemeinsam mit anderen Journalistenorganisationen am 28. September 2018 auf dem Washingtonplatz, Berlin.

Kundgebung für die Pressefreiheit: Freiheit für alle in der Türkei inhaftierten Journalisten und Menschenrechtler

Anlässlich des Besuchs des türkischen Präsidenten Recep Tayyip Erdoğan Ende September 2018 beteiligte sich Netzwerk Recherche an Protestveranstaltungen. Zu der Kundgebung für die in der Türkei inhaftierten Journalisten hatten Amnesty International, der Deutsche Journalisten-Verband (DJV), die Deutsche Journalistinnen- und Journalisten-Union (dju) in ver.di, das Europäische Zentrum für Presse- und Medienfreiheit (ECPMF) und Reporter ohne Grenzen (ROG) aufgerufen. Denn auch nach der Freilassung von Deniz Yücel und der Ausreise von Mesale Tolu hat sich die Situation für unabhängige Journalisten und Medien in der Türkei nicht verbessert. Mehr als 100 Medienschaffende sitzen 2018 in der Türkei im Gefängnis. Kritik an der Regierung, die Arbeit für eine „verdächtige“ Redaktion, der Kontakt mit einer heiklen Quelle oder die bloße Nutzung eines verschlüsselten Messenger-Dienstes reichen aus, um Journalisten wegen Terrorismus-Vorwürfen zu inhaftieren.

Die Akkreditierungspraxis für Journalisten an Pressekonferenzen bei Staatsbesuchen hinterfragten Reporter ohne Grenzen und Netzwerk Recherche in einem Brief an Regierungssprecher Seibert. Anlass war die verweigte Zulassung des Journalisten Aziz Kocyigit zur Pressekonferenz mit Kanzlerin Angela Merkel und dem türkischen Präsidenten Recep Tayyip Erdoğan im Kanzleramt. Die Bundesregierung verwies Kocyigit, der für die türkische Tageszeitung Evrensel schreibt, an die türkische Botschaft, welche die Akkreditierung verweigerte. Der Brief von nr und ROG im Volltext:

Lieber Herr Seibert,

am 28. September erfuhren wir aus der taz, dass der Kollege Aziz Kocyigit, der für die türkische Tageszeitung Evrensel schreibt, keinen Zugang zur Pressekonferenz mit Bundeskanzlerin Merkel und Präsident Erdoğan erhalten hat.

Wie Frau Fietz am selben Tag in der Bundespressekonferenz bestätigte, konnten Journalisten türkischer Medien zwar eine „generelle Akkreditierung für den Besuch des türkischen Präsidenten“ durch das Bundespresseamt (ohne Mitwirkung des Gastlandes) erhalten. Wenn Journalisten aber an der Pressekonferenz im Kanzleramt teilnehmen wollten, benötigten sie darüber hinaus einen „Zusatzausweis“, den Medien mit Hauptsitz in der Türkei ausschließlich von der türkischen Botschaft erhalten konnten. Es sei „internationale Gepflogenheit“, dies so zu handhaben. Frau Fietz bestätigte, dass bei solchen Terminen bislang immer jeweils die ausländische Botschaft darüber entschieden hat, wer als Journalist zugelassen werde.

Dies bedeutet also, dass die Gastländer darüber entscheiden, welche Journalisten aus ihren Ländern Zugang zur Pressekonferenz im Kanzleramt erhalten – einem aus Sicht der Öffentlichkeit zentralen Termin des Staatsbesuchs und eine der wenigen Gelegenheiten, um Fragen zu stellen. Wenn die jeweilige Botschaft Journalisten bestimmter Medien nicht dabei haben möchte, haben diese keine andere Möglichkeit, um an den notwendigen Zusatzausweis zu gelangen.

Wir finden dies einen sehr bedenklichen Umstand – und möchten Sie dringend bitten, diese Praxis zu überdenken. Die massiven Einschränkungen der Pressefreiheit in der Türkei dürfen aus unserer Sicht nicht bei Terminen in Deutschland fortgeführt werden. Dies gilt leider auch für viele andere Länder.

Wir wären Ihnen daher sehr dankbar für einen Vorschlag, wie Journalistinnen und Journalisten, die von ihrer jeweiligen Botschaft keine Unterstützung erfahren können, der Zugang zu solchen Terminen ermöglicht werden kann.

Mit Dank vorab und freundlichen Grüßen,
Christian Mihr (Reporter ohne Grenzen)
Günter Bartsch (Netzwerk Recherche)

Werkbund Label 2018: Für Pressefreiheit kämpfen

Am 14. September wurde Netzwerk Recherche mit dem Werkbund Label 2018 des Deutschen Werkbunds Baden-Württemberg ausgezeichnet.

Bei der Preisverleihung im Burda Media Tower in Offenburg forderte nrg-Geschäftsführer Günter Bartsch, die Presse- und Meinungsfreiheit kämpferisch zu verteidigen. Journalisten und Öffentlichkeit dürften nicht zulassen, dass Medien diffamiert werden: „Lassen wir nicht zu, dass ein transparenter Umgang mit Fehlern als Eingeständnis einer Fälschung verleumdet wird. Lassen wir nicht zu, dass ein Verfassungsschutzpräsident Medien das Recht abspricht, zu berichten, was geschieht. Lassen wir nicht zu, dass sich dieser Verfassungsschutzpräsident hinterher damit herausreden kann, er habe das ja ganz anders gemeint.“ (Rede im Volltext auf S. 31f)

Das Werkbund Label wird für Projekte und Initiativen vergeben, die sich durch herausragende, innovative oder gestalterische Qualitäten und soziale oder politische Vorbildfunktion auszeichnen. Die Verleihung an das Netzwerk Recherche begründete Vereinigung wie folgt: „Seit seiner Gründung 2001 befasst sich Netzwerk Recherche e.V. mit zentralen medienpolitischen Fragen und setzt sich für einen glaubwürdigen Journalismus ein durch Qualität, Handwerk und gute Rahmenbedingungen bei der Recherche unter Berücksichtigung der Chancen und Herausforderungen durch neue Technologien.“

Weitere Informationen: nrch.de/werkbund2018



Werkbund Label 2018 für Netzwerk Recherche.

Die Rede von Günter Bartsch im Volltext:

Sehr geehrte Damen und Herren,

eigentlich wollte ich Ihnen von unserer Arbeit erzählen, von unseren tatsächlich ziemlich tollen Konferenzen und Projekten. Aber als ich mich gestern Abend in den Zug gesetzt habe, hatte ich den Eindruck, dass ich meine Redezeit für etwas Dringlicheres nutzen sollte. Was jetzt folgt, ist vielleicht so etwas wie ein Notruf.

Haltung ist ein Begriff, mit dem sich viele Journalisten schwer tun. Ich bin vor knapp 20 Jahren bei der Allgäuer Zeitung zum Redakteur ausgebildet worden. Dass Journalisten „objektiv“ berichten sollten, sich „nicht gemein machen“ sollten – das wurde mir früh eingepflegt. Und das ist natürlich auch heute nicht falsch. Aber mein Eindruck ist: das reicht nicht mehr. Auch wir Journalisten müssen kämpfen. Kämpfen, damit uns die Feinde der Demokratie ein Grundrecht – die Presse- und Meinungsfreiheit – nicht Stück für Stück zerstören.

Jürgen Braun von der AfD sprach gestern im Bundestag. An den Grünen-Abgeordneten Konstantin von Notz gerichtet sagte er:

„Wie können Sie allen Ernstes bestreiten, dass es Medienfälschungen größter Art unmittelbar nach Chemnitz und in den Tagen danach gegeben hat? Die ARD-Tagesthemen haben diese Fälschungen selber zugegeben, sie aber verschwurbelt einen 'Fehler' nur genannt, ein 'Versehen'. Wo gezielt gröhrende Horden zusammengeschnitten worden sind mit friedlichen Demonstranten, um übelste Propaganda gegen freiheitlich denkende Menschen zu machen, die sich über einen Mord beklagt haben.“

Ich weiß nicht, ob Braun diese „freiheitlich denkenden Menschen“ hier meint:



Standbild aus einem Video von Felix Huesmann

Was er als „Medienfälschungen größter Art“ bezeichnet, weiß ich sehr wohl – in den Tagesthemen vom 2. September 2018 sagte Moderatorin Caren Miosga:

„Bei der Berichterstattung über die Kundgebungen in Chemnitz in den Tagesthemen gestern haben wir irrtümlich auch Bilder von der Demonstration am vergangenen Montag verwendet, ohne dies kenntlich zu machen. Wir bitten dies zu entschuldigen.“

Natürlich kann man sagen: ein übler Patzer, hätte den Profis bei den Tagesthemen nicht passieren dürfen. Gerade bei diesem Thema, hätten sie besondere Vorsicht walten lassen müssen. Aber „Medienfälschung“? Eine „Fälschung“, die tags darauf vor einem Millionenpublikum korrigiert wird? Im Ernst? Oder geht es hier um etwas ganz anderes?

Und natürlich kann man auch darüber streiten, ob es richtig war, dass die Tagesschau nicht über die tödliche Attacke eines Asylbewerbers auf einen Arzt hier in Offenburg berichtet hat. Ich finde, Tagesschau-Chefredakteur Kai Gniffke hat gute Argumente vorgebracht, warum sie das nicht getan hat. Man kann aber auch anderer Meinung sein.

Kritik an Medien gehört zur DNA von Netzwerk Recherche – es ist kein Zufall, dass unsere Konferenzzeitung „Nestbeschmutzer“ heißt. Damit wollen wir zum Ausdruck bringen, wie wichtig ein selbstkritischer Diskurs ist. Es gibt einige ausgezeichnete Online-Magazine für Medienkritik, Übermedien.de und Bildblog.de zum Beispiel. Hier wird mitunter heftig Kritik geübt, nicht nur an der Bild-Zeitung.

Aber – und das ist der große Unterschied zur AfD: Hier werden Medien kritisiert, nicht diffamiert.

Und hier brauchen wir als Journalisten Ihre Unterstützung. Das ist ein Thema, das uns alle angeht – hier geht es an eine Säule unserer demokratischen Gesellschaft:

Lassen wir nicht zu, dass ein transparenter Umgang mit Fehlern als Eingeständnis einer Fälschung verleumdet wird.

Lassen wir nicht zu, dass ein Verfassungsschutzpräsident Medien das Recht abspricht, zu berichten, was geschieht. (Statt dass er seine Stimme erhebt gegen die tatsächlichen „Fake News“, also gezielte Falschmeldungen, die es ja zuhauf gibt.)

Lassen wir nicht zu, dass sich dieser Verfassungsschutzpräsident hinterher damit herausreden kann, er habe das ja ganz anders gemeint.

Ein Verfassungsschutzpräsident übrigens, der es für richtig hält, vor Gericht zu ziehen, um Reportern Informationen über einen NS-Kriegsverbrecher vorzuenthalten – und offenbar sogar damit droht, dafür zu sorgen, das Bundesarchivgesetz zu ändern, wenn das Gericht zu seinen Ungunsten entscheidet.

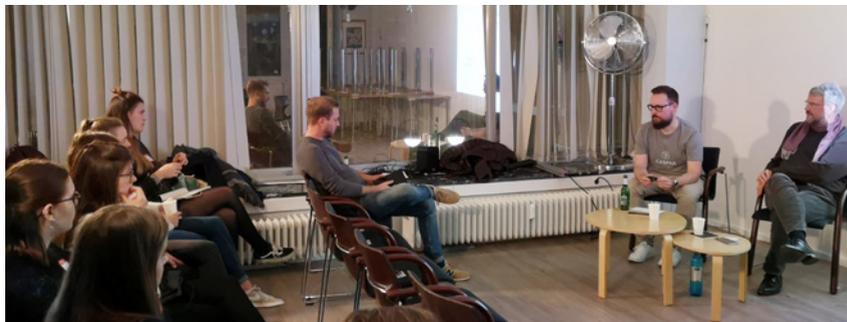
In diesem Sinne bin ich sehr dankbar für die Auszeichnung mit dem Werkbund Label – und nehme sie stolz auch im Namen aller Journalisten entgegen, die nach bestem Wissen und Gewissen ihre Arbeit machen, ausgewogen berichten – aber kritisch, mit Rückgrat und Haltung und oft gegen Widerstände – und die damit einen wichtigen Beitrag für eine freiheitliche und lebendige Demokratie leisten.

Vielen Dank.

Stammtische

Die Stammtische des Netzwerks Recherche bieten Mitgliedern und Interessierten die Möglichkeit, in angenehmer Atmosphäre aktuelle Fragen des Journalismus zu diskutieren. Die Stammtische werden vornehmlich von Ehrenamtlichen in Berlin, Hamburg, Köln, München, Leipzig und dem Rhein-Main-Gebiet organisiert. Aktuelle und vergangene Termine können unter folgenden Link eingesehen werden: nrch.de/stammtisch

Am 8. November luden der Stammtischorganisator Volker Siefert und Caspar Hoffmann als Gastgeber und Referent nach Frankfurt ein. Caspar Hoffmann berichtete von seiner Arbeit als Kriegs- und Krisenreporter und von seinem journalistischen Unternehmen, das er rund um diese Themen aufbaut. Die Stammtischgäste erhielten Einblicke ins journalistische Arbeiten in Krisenregionen. Außerdem gab Hoffmann Auskunft zu den speziellen Abläufen und Ausrüstungen für die Tätigkeit in diesen besondere Einsatzgebieten.



Stammtisch am 8. November im Coworking Space von Caspar UG mit nr-Mitgliedern Caspar Felix Hoffmann (2.v.r.) und Moderator Volker Siefert (rechts), freier Journalist.

Newsletter

Seit 2003 erscheint der Newsletter Netzwerk Recherche. Er informiert über alles, was mit journalistischer Recherche zu tun hat: Seminare und Tagungen, Stipendien und Preise, Rechertechniken und -werkzeuge, Datensicherheit und Informantenschutz, Presse- und Informationsfreiheit.

Empfänger des Newsletters sind Journalisten, Studierende, Volontäre, Stiftungen, Verlage, Verbände, NGOs und andere Rechercheinteressierte. Für viele Journalistinnen und Journalisten zählt der Newsletter zur „Pflichtlektüre“, derzeit empfangen den Newsletter zirka 7.500 Abonnenten. Seit der ersten Ausgabe am 23. April 2003 entsteht der Newsletter unter Leitung von Albrecht Ude. An der Erstellung wirkte neben dem nr-Vorstand im Jahr 2018 Thomas Mrazek mit.



Newsletter online lesen: nrch.de/nnrlesen
Newsletter bestellen: nrch.de/nnrbestellen

Recherchestipendien 2018

Im Jahre 2018 hat Netzwerk Recherche insgesamt 13 Stipendien vergeben. Der dafür zur Verfügung stehende Betrag lag bei annähernd 50.000 €. Dank unseres Partners, der gemeinnützigen Olin gGmbH, konnten insgesamt sechs Projekte aus dem Bereich Umwelt/Ökologie mit jeweils bis zu 5.000 € gefördert werden. Die von nr und Olin finanziell unterstützten und darüber hinaus von Mentorinnen und Mentoren betreuten Recherchen führten zu zahlreichen interessanten und spannenden Veröffentlichungen in Fernsehen, Hörfunk, Printmedien und als multimediale Onlinebeiträge. Die Olin gGmbH hat erfreulicherweise zugesichert, die Unterstützung des nr-Stipendienprogramms auch 2019 und 2020 fortzusetzen. Nachfolgend stellen wir die inzwischen abgeschlossenen Projekte in Zusammenfassungen und zwei Vorhaben in einem Kurzbericht vor:

Andreas Maisch: Korruption ist halt üblich.

Ein interner Bericht über Projekte der staatlichen Entwicklungshilfeorganisation GIZ, den Maisch erhielt, macht große Probleme bei deren Fördermaßnahmen deutlich. Die Ausgaben werden oftmals schlecht kontrolliert. Wissenschaftler, mit denen Maisch gesprochen hat, werfen der GIZ vor, ihnen keinen Einblick in Berichte über den Erfolg oder Misserfolg von Programmen zu gewähren. Ihr Fazit deshalb: Die staatlichen Entwicklungshelfer vermeiden echte Transparenz. Maisch ging diesem Verdacht nach. Ihm drängt sich nach den Recherchen der Eindruck auf, dass die GIZ oft gar nicht so genau wissen will, wo das Geld versickert. Oder wie eine seiner Quellen sagte: „Korruption ist halt üblich!“ Der Artikel von Maisch über die Missstände bei der GIZ erschien im Dezember 2018 in der taz.

Valerie Lux: Hightech und Migration

Für ihre Recherchen wanderte Valerie Lux zwischen Schafen und Kühen die britische Grenze zu Nordirland ab, sprach mit IRA-Mitgliedern, die britische Flaggen verbrannten und nordirischen Stadtverwaltungen, die hilflos dem Brexit entgegenblickten, weil er eine neue Grenze befürchten ließ. Im französischen Calais setzte sie sich auf die Leitplanke der Autobahn neben Migranten, die seit zwei Jahren an diesem Punkt auf eine Gelegenheit warten, mit einem Lastwagen unerkannt nach Großbritannien einzureisen. Einen Hauptaugenmerk legte Valerie Lux dabei auf die Frage, wie eine Smart Border mit Künstlicher Intelligenz aussehen könnte. Nach ihren von nr geförderten Recherchen kommt sie zu dem Ergebnis, dass trotz des EU-Austritts die Herausforderung der Migrationsbewegungen nur gemeinsam mit der Regierung in London effizient gelöst werden kann. Erschienen sind im September und Oktober 2018 zwei Interviews mit Valerie Lux bei Deutschlandfunk Kultur – zum Thema „Kommen die Smart Borders 2.0 als Grenzen von morgen?“ und „Mit Hightech gegen die Migration. Calais und der Brexit“. Gleichzeitig hat sie zwei Artikel bei heise.de über ihre Recherchen veröffentlicht.

Elsbeth Bräuer und Minh Thu Tran: Zwei Opfer, ein Täter

Die beiden Journalistinnen portraitierten in ihrem Stück zwei ehemalige Kindersoldaten, die von einer ugandischen Miliz im Kampf gegen die Regierung rekrutiert wurden. Der eine wuchs zu einem der gefürchtetsten Kommandanten der Lord's Resistance Army auf, war an grausamen Kriegsverbrechen beteiligt; dem anderen gelang nach neun Monaten die Flucht, er beendete eine Schulausbildung und wurde zu einem Aktivisten der Menschenrechtsorganisation Human Rights Watch. Zwei Biografien, die sich vor dem Internationalen Strafgerichtshof kreuzten: Einer steht als Angeklagter vor dem Tribunal, der andere arbeitet für die Institution. Elsbeth Bräuer und Minh Thu Tran haben ihre langwierigen Recherchen in einem hörenswerten Radiofeature im Deutschlandfunk veröffentlicht (siehe S.38f).



Aus der Reportage „Zwei Opfer, ein Täter“ von Bräuer und Tran: Dominic Ongwen auf der Anklagebank am Internationalen Strafgerichtshof.

Ann Esswein und Felie Moucir Zernack: Geteiltes Leid

Eine Mutter fliegt nach Deutschland, ihre Familie muss warten. Als Ann Esswein und Felie Zernack (Fotos) mit ihren Recherchen begannen, warteten 77.000 Personen an den Deutschen Botschaften auf die Chance, zu ihren Familien in Deutschland nachzuziehen. Die beiden Journalisten sind der Frage nachgegangen, wie sich der seit 2016 ausgesetzte Familiennachzug von Geflüchteten vor Ort auswirkt. Im Libanon und in Deutschland haben sie Familien begleitet, die seit über vier Jahren auf ihre Zusammenführung warten. So wie Fteim Almousa, die 2015 nach Deutschland floh, und seitdem versucht, ihre Familie aus dem Libanon nachzuholen. Doch inzwischen sind Jahre vergangen, in denen die 49-jährige Syrerin ihre Kinder nicht aufwachsen sehen kann. In den verschiedenen Publikationen von Esswein und Zernack ging es um ein improvisiertes Familienleben über stundenlangen Skype-Telefonate, Nachrichten über die sozialen Medien, Warten auf Neuigkeiten und gleichzeitigem ständigen Anpassen an zwei unterschiedliche Kulturkreise. Die Recherche wurde als Multimedia-Reportage und als Printgeschichte im Tagesspiegel, in der Sächsischen Zeitung und in der Badischen Zeitung veröffentlicht. Eine Teilgeschichte ist online auf der Seite der Deutschen Welle erschienen und eine Reportage im SZ-Magazin Familie.

Gesa Steeger: Das Meer war ruhig.

Gesa Steeger hat zum Thema illegale Fischerei und dem Fall des verschwundenen Fischereibeobachters Keith Davis recherchiert. Davis verschwand im September 2015 von der Victoria No. 168, einem Kühlschiff, das vor der Küste Perus kreuzte. Gesa Steeger rekonstruiert in ihrem Text den letzten Einsatz und das Verschwinden des Meeresbiologen. Sie liefert Einblicke über die gefährlichen Einsätze der Fischereibeobachter, die teilweise monatelang auf See bleiben, um Crew und Fang zu kontrollieren. Den Fall Davis verknüpft Gesa Steeger mit Fakten und Hintergrundinformationen zum Thema illegale Fischerei. Sie verfolgt Lieferketten, Produzenten und Abnehmer, bis nach Deutschland. So wird deutlich, dass der Fall Davis am Ende auch den deut-

schen Konsumenten betrifft. Ihr Artikel erschien im Mai 2018 in der taz am Wochenende und wurde vom Medium Magazin unter die Top 3 Meisterstücke gewählt.

Josephine Pabst: Im Garnelenrausch

Vietnams Hoffnungsträger heißt *Litopenaeus vannamei*: Die Weißfußgarnele wächst schnell, ist robust und bei der Nahrung nicht wählerisch. Deshalb gibt es in Vietnam, dem wichtigsten Garnelen-Lieferanten der EU, jedes Jahr mehr Züchter, Händler und Exporteure, die versuchen, mit Hilfe von *Litopenaeus vannamei* zu Wohlstand zu kommen. Allerdings hat das Wachstum seinen Preis: Der natürliche Lebensraum der Garnelen sind Küstenregionen, in denen sich Süß- mit Salzwasser vermischt, nur dort rechnet es sich für Züchter, Aquakulturen aufzubauen. Sie pumpen täglich hunderttausende Liter Meer- und Grundwasser in ihre Becken. Dadurch sackt das Land ab, bis zu drei Zentimeter pro Jahr. Gleichzeitig setzen die Farmer alles daran, möglichst viele Tiere auf engem Raum zu halten, was Stress fördert und Krankheiten begünstigt: Antibiotika steht deshalb regelmäßig auf dem Speiseplan der meisten vietnamesischen Garnelen, von denen viele am Ende ihres Daseins in Deutschland auf dem Teller landen. Josephine Pabst hat vietnamesische Züchter, Händler und Exporteure besucht, sie hat über große Träume und deren Kehrseiten gesprochen. Ihre Reportage ist bei Zeit Online erschienen.

Andrea Rehmsmeier: Die Reptilienschleuser

Der illegale Handel mit geschützten Arten boomt – nicht selten unter dem Deckmantel offizieller Papiere. Ein Zentrum des Treibens ist Hamm.

Bei einer Razzia in einem dortigen Hotel beschlagnahmte die Polizei im Dezember 2015 130 seltene Amphibien und Reptilien, darunter ein Parsons Chamäleon. Die Ruhrstadt genießt durch die Verkaufsbörse „Terraristika“ den zweifelhaften Ruf, einer der bedeutendsten Umschlagplätze für bedrohte Reptilienarten weltweit zu sein. Doch um ein gewildertes Tier auf den Schwarzmarkt für bedrohte Arten zu bringen, braucht es mehr als einen international bekannten Treffpunkt für gewiefte Händler und kaufkräftige Terrarianer. Es braucht Einheimische, die für kleines Geld ihre Natur ausplündern, skrupellose Zwischenhändler, Fälscher für Handlungspapiere, Pseudo-Zuchtstationen, korrupte Zollbeamte und betriebsblinde Artenschutzbeamte. Der Bericht von Andrea Rehmsmeier ist im April 2018 im Spiegel erschienen.

Daniela Prugger und Maren Häußermann: Überforderte Flüchtlingshelfer

Wer sind die freiwilligen Helfer, die mitten im Winter auf eine kleine griechische Insel reisen, um sich um die ankommenden Flüchtlinge zu kümmern? Dieser Frage sind Daniela Prugger und Maren Häußermann um den Jahreswechsel 2017/18 nachgegangen. Zwei Wochen lang haben sie mit einer österreichischen Nichtregierungsorganisation auf Leros zusammengearbeitet, einer Insel, die knapp dreißig Kilometer vor der türkischen Küste liegt und eines der fünf Erstaufnahmezentren des Landes beherbergt. Für über 700 Menschen bieten die Helfer Ablenkung in Form von Weiterbildung und Frei-

zeitaktivitäten an. Dabei stoßen sie selbst an ihre Grenzen. Doch um zu helfen, scheinen die Helfer bereit, ihre eigene Gesundheit aufs Spiel zu setzen. Die Reportage erschien im Februar 2018 in der taz.

Nicole Graaf und Emre Çaylak: Das Kokain der Meere

Heute leben geschätzt nur noch rund ein Dutzend der extrem gefährdeten Schweinswale Vaquita im Golf von Kalifornien/Mexiko. Grund für ihr Aussterben ist die strikt verbotene Fischerei nach Totoaba-Fischen. In Netzen der mexikanischen Fischer verfangen sich die Vaquita-Miniwale und ertrinken. Mit verheerenden Folgen für die Population. Hintergrund: Die Schwimmblasen der Totoaba gelten als „Kokain der Meere“. Sie bringen den mexikanischen Fischern um die 8000 Dollar pro Kilogramm.

Über Mafia-Routen werden sie nach Südchina geschmuggelt, wo sie als Heilmittel und inzwischen sogar als Investitionsobjekte gelten und für um die 17.000 Euro pro Stück in Hinterzimmern verkauft werden. Die internationale Meeresschutzorganisation Sea Shepherd, der WWF und eine kleine Gruppe einsichtiger Fischer versuchen, das Vaquita-Schutzgebiet von den Netzen der illegalen Totoaba-Fänger zu befreien, eine Sisyphosarbeit. In einer Verzweiflungsaktion versuchten internationale Wissenschaftler einige Vaquita einzufangen, um sie in einem Meeresbecken zu schützen, doch die Aktion musste gestoppt werden, als ein Miniwal an Erschöpfung starb. Nicole Graaf und Emre Çaylak (Fotos/Videos) haben unter den Vaquita-Schützern und den Fischern in San Felipe/Mexiko recherchiert und sich auf die Spuren der Schwimmblasen nach Südchina und Hongkong begeben. (siehe S.39f).



Aus der Reportage „Das Kokain der Meere“ von Graaf und Çaylak: Schwimmblasen-Händler auf einem Markt in Südchina.

Marianne Falck: Katastrophe im Golf

Marianne Falck ist den langfristigen Folgen der Katastrophe von 2010 im Golf von Mexiko auf den Grund gegangen. Bei der Explosion der Ölplattform „Deepwater Horizon“ strömten monatelang knapp 800 Millionen Liter Öl ins Meer, bevor das Bohrleck gestopft werden konnte. Der riesige Ölteppich verschwand überraschend schnell von der Meeresoberfläche. Nach dem Unglück versprühte BP eine hochgiftige Chemikalie namens Corexit, um den Schaden zu begrenzen. Verschiedene Studien belegen inzwischen, dass diese Chemikalie nicht nur nutzlos war, sondern sogar sehr schädlich ist – mit Langzeitschäden für Tiere, Mensch und Umwelt. Bei ihrer Recherche begleitete die Journalistin unter anderem eine frühere NASA-Wissenschaftlerin und Pilotin, einen Küstenzonenmanager und Wildlife-Fotografen und verschiedene betroffene Bewohner vor Ort. Das Fazit: Die Folgen der Katastrophe und des Corexit-Einsatzes werden für Generationen spürbar sein. Mehrere Veröffentlichungen sind in Vorbereitung.

Eva Hoffmann, Clara Debour und Sarah Nägele: Fremde Heimat

Seit der Kosovo 2015 zum sicheren Herkunftsstaat erklärt wurde, schiebt die deutsche Bundesregierung über 95% der Asylsuchenden im Schnellver-

fahren ab. Betroffen sind auch Familien, die sich seit Jahren ein Leben in Deutschland aufgebaut haben. Doch ihnen wird Hilfe versprochen: „URA“, ein Programm des BAMF, soll Rückkehrer*Innen unterstützen, in der fremden Heimat anzukommen. Dazu gehört laut Eigenangabe finanzielle Hilfe und Unterstützung bei der Jobsuche. Ein nachhaltiges Projekt oder Feigenblatt der Asylpolitik? Um diese Frage zu beantworten sind Eva Hoffmann, Clara Debour und Sarah Nägele mit Unterstützung von Netzwerk Recherche in den Kosovo gereist. Außer einem Institutionenschwengel haben sie dort Aktivist*innen und Rückkehrer*innen gefunden, die bereit waren, ihre Geschichten zu teilen. Entstanden ist eine multimediale Reportage, die in der Stuttgarter Zeitung veröffentlicht wurde.

Egmont R. Koch und Daniel Drepper, Vorstandsmitglieder und Betreuer der nr-Stipendien

Zwei Opfer, ein Täter – Zwei Kindersoldaten am Internationalen Strafgerichtshof

Von Elsbeth Bräuer und Minh Thu Tran

Zwei Jungen werden von einer ugandischen Miliz verschleppt und als Kindersoldaten rekrutiert. Jetzt steht der eine als Kriegsverbrecher vor dem Internationalen Strafgerichtshof – der andere arbeitet für die Institution.

Der Prozess gegen Dominic Ongwen ist das bislang größte Verfahren am Internationalen Strafgerichtshof. Ihm werden 70 Verbrechen zur Last gelegt:

Er soll gemordet und vergewaltigt, Flüchtlingscamps überfallen und Kindersoldaten rekrutiert haben. Etwas, das ihm selbst angetan wurde: Denn Ongwen wurde als Kind auf dem Schulweg entführt. Er wuchs bei der Lord's Resistance Army auf, wurde rasch zu einem der gefürchtetsten und mächtigsten Kommandanten der LRA.

Ist Ongwen Opfer, Täter - oder beides? Der Prozess hat uns von Anfang an fasziniert. Bei der Recherche stießen wir auf eine andere Geschichte: die von Jimmy Otim. Auch er wurde von der LRA entführt. Doch ihm gelang nach neun Monaten die Flucht. Mit Bestnoten beendet er seine Schulausbildung. Er wird Aktivist für die Hilfsorganisation Human Rights Watch. In Uganda trifft er Ongwens Opfer, dokumentiert Entführungen und erklärt den Menschen das komplexe Prozedere am Strafgerichtshof.

Zwei Männer, zwei Gegenpole: Der eine klagt an, der andere ist angeklagt; der eine konnte fliehen, der andere ist im Busch geblieben; der eine hat Karriere beim Strafgerichtshof gemacht, der andere bei einer Terrormiliz. Beide halten sich für Opfer.



Jimmy Otim macht Öffentlichkeitsarbeit für den Internationalen Strafgerichtshof.

Das Stipendium von Netzwerk Recherche hat es uns ermöglicht, den Prozess zwei Jahre lang zu verfolgen und nach Den Haag zu reisen. In Uganda konnten wir Dominic Ongwens Familie treffen, aber auch seine Opfer. Wir sprachen mit einer Psychiaterin, die vor Gericht ausgesagt hat und ihn für schuldig hält - und ehemalige Kindersoldaten, die finden: Ongwen ist ein Opfer, brutalisiert durch Gewalt und Gehirnwäsche. Im Fall Ongwen gibt es kein Schwarz-Weiß, sondern viele Grautöne. Wir hoffen, dass wir die in unserer Geschichte einfangen konnten.



Das Kokain der Meere

Von Nicole Graaf und Emre Çaylak (Fotos/Videos)

Die Vaquita-Miniwale, die nur noch im Golf von Kalifornien/Mexiko leben, gehören zu den am stärksten gefährdeten Arten der Welt. Fachleute schätzen den Bestand auf nur noch rund ein Dutzend Tiere. Grund für ihr Aussterben ist die Fischerei nach dem ebenfalls gefährdeten Totoaba-Fisch. Die Miniwale verfangen sich in den für die fast gleichgroßen Totoaba ausgeworfenen Fischernetzen. Sie können nicht mehr auftauchen - und ertrinken. Der Fang von Totoaba ist strikt verboten, aber im Vaquita-Schutzgebiet im Golf schert sich kaum jemand darum – kein Wunder, denn die Fische, genauer gesagt ihre Schwimmblasen, bringen den Fischern um die 8.000 Dollar pro Kilogramm. Über Mafia-Routen gelangen sie nach Südchina, wo getrocknete Meeresprodukte seit Jahrhunderten als Heilmittel und Delikatessen geschätzt werden. Der Run auf die Schwimmblasen hatte bereits den dort heimischen Bahaba, der mit dem Totoaba verwandt ist, an den Rand des Aussterbens gebracht. Bahaba- und Totoaba-Schwimmblasen werden in Hinterzimmern als Investitionsobjekte gehandelt, mit Preisen um die 17.000 Euro pro Stück. Kontrollen greifen kaum. Händler und ihre steinreichen Käufer bewegen sich in einer eigenen Welt aus Traditionen, Aberglauben und Streben nach Profit und Prestigegewinn, in der Artenschutz nicht viel zählt.

Einfangbecken für die extrem gefährdeten Vaquita-Wale.



Foto links: Freiwillige halten Ausschau nach den Miniwalen, um sie zu ihrem eigenen Schutz einzufangen.

Foto rechts: Das Kokain der Meere: Mit Schwimmblasen lässt sich in Südchina ein Vermögen verdienen.

In Zusammenarbeit mit den Behörden versuchen in Mexiko derzeit die Umweltorganisationen Sea Shepherd, WWF und eine kleine Gruppe einsichtiger Fischer das Vaquita-Schutzgebiet von Totoaba-Netzen zu befreien, doch es kommen immer wieder neue dazu. Zu lukrativ sind die Schwimmblasen für die Fischer und Schmuggler - und zu gering die Strafen, wenn doch einmal jemand erwischt wird. In einer Verzweigungsaktion versuchten im Oktober 2017 internationale Wissenschaftler einige Vaquita einzufangen, um sie in einem Meeresbecken zu schützen, doch die Aktion musste abgebrochen werden, als dabei ein Miniwal vermutlich an Stress starb. Das Überleben der Vaquita wird damit immer ungewisser.

Mit Hilfe des Olin-Stipendiums haben wir die Vaquita-Einfang-Aktion in Mexiko miterlebt, unter den Fischern in San Felipe recherchiert und Sea Shepherd und die einsichtigen Fischer beim Entfernen der Totoaba-Netze begleitet. Sie haben sich in Südchina und Hongkong auf die Spuren der Schwimmblasen begeben und ergründet, was hinter dieser Tradition steht und warum es für die Behörden so schwierig ist, den Schwarzhandel zu unterbinden.

Foto unten: In den Netzen der mexikanischen Fischer verfangen sich nicht nur die wegen ihrer Schwimmblasen begehrten Totoaba-Fische, sondern auch die Vaquita-Wale.



Engagement zur Stärkung der Informationsrechte

Auskunftsrecht und Informationsfreiheit als Arbeitsfeld von Netzwerk Recherche

Ein wesentliches Element der Pressefreiheit ist die Garantie der Auskunftsrechte, die Journalisten gegenüber öffentlichen Stellen genießen. Verbriefte Rechte sollen sicherstellen, dass die Medien sich ein zutreffendes Bild über Behördenentscheidungen machen können – auch unabhängig von weiteren Quellen, die für die Berichterstattung herangezogen werden, seien es Insiderberichte aus den Ämtern oder die Schilderungen von Bürgern, die von Behördenmaßnahmen betroffen sind. Oft erleben Journalisten allerdings, dass die Pressestellen mauern und insbesondere in den Fällen, die für eine Behörde unangenehm sind, nur sehr zögerlich Informationen herausgeben oder sich auf Ausnahmegründe zurückziehen. Deshalb ist es für die Recherche wichtig, dass Journalisten sich auf gute gesetzliche Regelungen der Auskunftspflichten stützen können. Nur so lassen sich die Rechte im Streitfall auch gegen widerspenstige Ämter durchsetzen.

Seit der Gründung des Vereins setzt sich Netzwerk Recherche deshalb für eine bessere Behördentransparenz ein, die über mündliche Auskünfte der Pressestelle hinaus auch Akteneinsichtsrechte umfasst. Zwar gibt es auf Bundesebene – nicht zuletzt dank einer Initiative von Netzwerk Recherche – seit 2006 ein Informationsfreiheitsgesetz. Damit wurde das Prinzip der „Amtsverschwiegenheit“ durch das der Öffentlichkeit ersetzt, mit der Folge, dass alle Bürger einen Anspruch auf Verwaltungsinformationen haben, sofern keine definierten Ausnahmegründe wie z.B. Datenschutz oder die Wahrung von Betriebs- und Geschäftsgeheimnissen dagegen stehen. Neu ist bei den Informationsfreiheitsgesetzen auch, dass die Antragsteller sich nicht mit mündlichen Auskünften zufrieden geben müssen, sondern die Art des Informationszugangs weitgehend selbst wählen können, sei es Akteneinsicht, Übermittlung von Kopien oder von elektronischen Daten. Aber das Gesetz weist erstens durch schwammige Formulierungen und breite Ausnahmeklauseln viele Schwächen auf. Und zweitens ist es auch im Jahr 2018 noch nicht gelungen, die letzten weißen Flecken auf der Landkarte der Informationsfreiheit zu tilgen: Noch immer gibt es mit Sachsen, Niedersachsen und Bayern drei Bundesländer, die keine solche Gesetzesgrundlage haben. Netzwerk Recherche ist somit weiterhin gefordert, den Ausbau der Transparenzregeln voranzutreiben.

Im April 2018 hat endlich auch das Bundesland Hessen ein Informationsfreiheitsgesetz verabschiedet. Netzwerk Recherche hat diesen Gesetzgebungsprozess begleitet und eine ausführliche verbandliche Stellungnahme zu dem Entwurf abgegeben. Leider ist die schwarz-grüne Landesregierung nicht auf die massive Kritik aus der Zivilgesellschaft und der Opposition an der Gesetzesvorlage eingegangen. Die im Mai in Kraft getretene Regelung weist ganz erhebliche Defizite auf. So bezieht sich dieses IFG als einziges in der Bundesrepublik allein auf die Landesbehörden, obwohl die Mehrzahl der für die

Bürger interessanten Behördenvorgänge auf kommunaler Ebene angesiedelt sind. Zahlreiche Ausnahmen höhlen zudem den Wert des Informationsanspruchs aus. So sind die Polizei, die Industrie- und Handelskammern sowie der Verfassungsschutz generell ausgenommen. Für Journalisten ist ferner besonders bedenklich, dass Anfragen aus rein wirtschaftlichem Interesse nicht beantwortet werden müssen. Hier stellt sich die Frage, wer denn prüfen will, wo ein wirtschaftliches Interesse anfängt – und ob beispielsweise die journalistische Arbeit von einer Behörde, die unbedingt mauern will, nicht auch mit Verweis auf diese auslegungsfähige Klausel abgelehnt werden könnte, da auch Verlage und private Rundfunkanstalten auf Gewinnerzielung angewiesen sind. Passend zu dem minimalistischen Ansatz handelt es sich gar nicht um ein selbstständiges Informationsfreiheitsgesetz, wie in den anderen Bundesländern, sondern um eine Regelung im Zuge des Landesdatenschutzgesetzes. Insgesamt bleibt zu hoffen, dass diese in jeder Hinsicht enttäuschende Regelung nicht als Präzedenzfall für die noch verbliebenen drei Länder ohne IFG herangezogen wird.

Auch auf anderer Ebene ist Netzwerk Recherche im Jahr 2018 für die Verbesserung der Rechercherechte eingetreten: So war aufgrund der EU-Datenschutz-Grundverordnung, die seit Mai greift, die Recherchemöglichkeit zu den Hintermännern von Online-Angeboten eingeschränkt worden. Die Whois-Register der Domainregistrierungsstellen, bei denen bis dahin jeder online ganz unproblematisch nachschauen konnte, wer eine Domain registriert hat, bieten diesen Informationszugriff aus rechtlichen Gründen jetzt nicht mehr an. Damit drohte eine wichtige Methode zur Enttarnung von Fake News und ein Standardverfahren zur Glaubwürdigkeitsprüfung von Websites wegzufallen. Nach ausführlichen Gesprächen von Netzwerk Recherche und dem Deutschen Journalisten-Verband (DJV) mit der DENIC eG in Frankfurt am Main, die als zentrale Registrierungsstelle alle Domains mit der deutschen Länderendung .de im Internet verwaltet, wurde jetzt folgende Lösung gefunden: Journalisten erhalten von DENIC weiterhin Auskünfte über den Inhaber einer Domain und auch über historische Whois-Daten, sofern ein journalistisches Interesse verfolgt wird, das die Interessen am Schutz personenbezogener Daten des jeweiligen Domaininhabers überwiegt. In der Praxis genügt es zum einen, sich per Mail an DENIC zu wenden und dabei den Journalistenstatus entweder durch einen Scan des bundeseinheitlichen Presseausweises oder eine Bescheinigung der Redaktion nachzuweisen. Zum anderen ist das Thema der Recherche zu benennen, damit DENIC prüfen kann, ob es um einen journalistischen Ansatz geht oder um ein privates Anliegen.

Zu diesem dem letzten Punkt haben nr und DJV Bedenken angemeldet, weil die Offenlegung des Recherchezwecks als Eingriff in die Pressefreiheit gewertet werden kann. Deswegen hat DENIC





konzediert, es solle nach dem Grundsatz verfahren werden „so wenige Angaben von den Journalisten wie möglich, aber so viel wie nötig“, damit DENIC den Charakter der Anfrage im Einzelfall einordnen kann. In der Regel sollten daher stichwortartige Angaben zum Recherchekontext genügen. DENIC wird Anfragen von Journalisten nach eigener Aussage umgehend beantworten – und Netzwerk Recherche behält die Umsetzung dieser Vereinbarung natürlich weiterhin im Blick.

Ein zentrales Element der Arbeit zu den Auskunftsrechten ist schließlich die Beratung der nr-Mitglieder. Vielfach melden sich Journalistinnen und Journalisten, die sich unsicher sind, wie sie eine knifflige Informationsanfrage an eine Behörde formulieren oder wie sie juristisch auf einen ablehnenden Bescheid reagieren sollen. Hier bietet Netzwerk Recherche erste Hilfestellung an – selbstverständlich streng vertraulich, also ohne dass das jeweilige Recherchethema anderen Kollegen bekannt wird. Diese Art der Unterstützung ist insbesondere für freie Journalisten wichtig, die nicht auf ein eigenes Justizariat zurückgreifen können. Ergänzt wird diese Serviceleistung durch Praxistipps auf der Homepage von Netzwerk Recherche, inklusive einer Urteilsdatenbank mit wichtigen Musterentscheidungen zum Auskunftsrecht. Auch im monatlich erscheinenden Newsletter informiert der Verein regelmäßig zu diesem Thema.

Die Beratungsleistungen erfüllen über den Servicecharakter hinaus einen wichtigen politischen Zweck: Nur wenn die bestehenden Rechte intensiv genutzt werden, wird sich die nach wie vor durch das Prinzip des Amtsgeheimnisses geprägte Verwaltungskultur allmählich öffnen. Die Statistik zeigt hier eine stete Aufwärtsentwicklung, denn im Jahr 2017, zu dem das Innenministerium 2018 die neuesten Zahlen veröffentlicht hat, haben die Bundesbehörden insgesamt 12.950 Anfragen nach dem Informationsfreiheitsgesetz erhalten. Das ist eine Steigerung um mehr als 40 Prozent im Vergleich zum Vorjahr. Trotz des erfreulichen Anstiegs der Antragszahlen, die für eine zunehmende Bekanntheit des Gesetzes sprechen, hinkt Deutschland bei der Selbstverständlichkeit von Behördenauskünften per IFG-Anfrage im internationalen Maßstab aber noch weit hinterher: In Großbritannien wurden im gleichen Zeitraum rund 47.000 Anträge gestellt, also bezogen auf die Bevölkerungszahl etwa viermal so viele wie in Deutschland. In den USA zählten die Behörden rund 820.000 Anträge. Bereinigt um die Bevölkerungszahl ist das sogar sechzehnmal so viel wie in Deutschland. Was die Alltagspraxis bei Behördenauskünften angeht, gibt es also in Deutschland noch viel Luft nach oben.

*Dr. Manfred Redelfs,
kooptiertes Vorstandsmitglied für das Thema
Auskunftsrecht und Informationsfreiheit*



Mitgliedervernetzung

2018 beschloss die Mitgliederversammlung, die Vernetzung unter den nr-Mitgliedern über die Plattform unseres Partners Hostwriter.org zu verwirklichen.

Hostwriter bietet bereits jetzt die Möglichkeit zur Kontaktaufnahme mit Journalistinnen und Journalisten aus aller Welt. Das Netzwerk will die grenzüberschreitende Zusammenarbeit stärken: Gegenseitige Beratung, Recherchekooperationen oder eine Bleibe am Ort des Geschehens – die Möglichkeiten sind vielfältig.



Advice

Use the Hostwriter network to get help quickly and make contacts in areas and organizations you have no current links to.



Collaboration

Search Hostwriter to find colleagues to work with across the world, or on your doorstep, with expertise you need and interests you share.



Accommodation

Over half of Hostwriter's members also offer their couch. Travel more for work, and stay with a Hostwriter journalist for free.

127 nr-Mitglieder sind bereits bei Hostwriter registriert. Das in Hostwriter enthaltene Vernetzungstool HostWIRE wird künftig die Möglichkeit zum Austausch mit einzelnen oder mehreren nr-Mitgliedern bieten. nr-Mitglieder melden sich künftig über ein spezielles Anmeldeformular an und werden dann automatisch in die nr-Gruppe auf HostWIRE aufgenommen. Über die Details werden alle nr-Mitglieder informiert.

Mitglieder

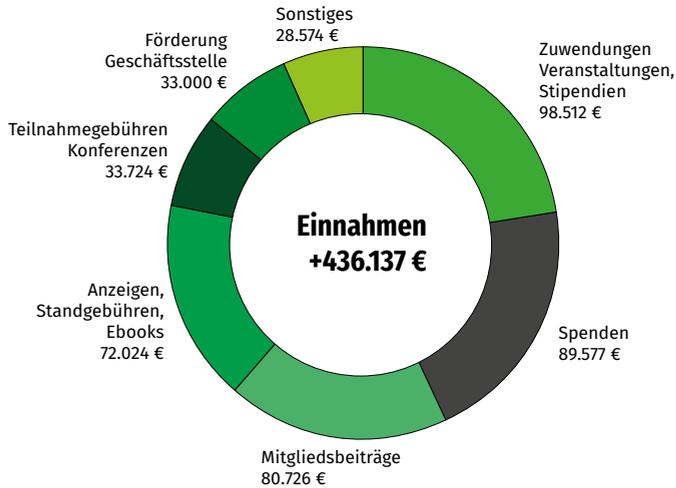
Mitgliederstand Ende 2018: 895

Wir trauern um unsere verstorbenen Mitglieder:

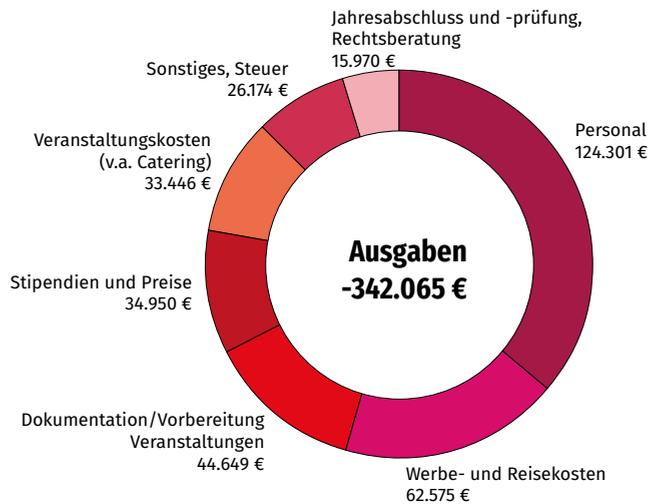
Johannes K. Soyener 1945–2018

Silke Haas 1973–2017

Finanzen 2018



Jahresergebnis: 94.072 €



**Initiative
Transparente
Zivilgesellschaft**

Netzwerk Recherche ist
Mitglied der Initiative
Transparente Zivilgesellschaft.

Spenden/Fördermittel 2018 (Beträge ab 1.000 Euro)

- ▶ Schöpflin Stiftung (39.000 Euro, Non-Profit-Journalismus/Grow-Stipendien)
- ▶ Rudolf Augstein Stiftung (33.000 Euro, allgemein)
- ▶ Bundeszentrale für politische Bildung (19.650 Euro, Jahreskonferenz)
- ▶ Vor Ort NRW Landesanstalt für Medien NRW (17.877,65 Euro, Non-Profit-Journalismus)
- ▶ Olin gemeinnützige GmbH (15.000 Euro, Recherche-Stipendien)
- ▶ VolkswagenStiftung (15.000 Euro, Jahreskonferenz)
- ▶ Fridrich-Ebert-Stiftung e.V. (7.861,48 Euro, Non-Profit-Journalismus)
- ▶ Freie und Hansestadt Hamburg (5.000 Euro, Jahreskonferenz)
- ▶ ZEIT-Stiftung Ebelin und Gerd Bucerius (5.000 Euro, Jahreskonferenz)
- ▶ Klaus Tschira Stiftung gGmbH (5.000 Euro, allgemein)
- ▶ Medienstiftung Hamburg/Schleswig-Holstein (2.000 Euro, Non-Profit-Journalismus)
- ▶ August Schwingenstein Stiftung gGmbH (1.500 Euro, Jahreskonferenz)
- ▶ German Vogelsang (1.500 Euro, allgemein)

Anzeigen und Sponsoring*

- ▶ Hamburg Media School (5.355 Euro)
- ▶ AOK Bundesverband (4.998 Euro)
- ▶ Arte Deutschland TV (2.975 Euro)
- ▶ Freie und Hansestadt Hamburg (2.975 Euro, Anzeige nextMedia.Hamburg)
- ▶ Spiegel Online (2.499 Euro)
- ▶ ING-DiBa (2.380 Euro)
- ▶ Pensionskasse Rundfunk (2.380 Euro)
- ▶ Henri-Nannen-Journalistenschule (2.140 Euro)
- ▶ Heinrich-Böll-Stiftung (2.046,80 Euro)
- ▶ GLS Bank (1.904 Euro)
- ▶ Vor Ort NRW/Landesanstalt für Medien NRW (1.767,15 Euro)
- ▶ Otto Brenner Stiftung (1.428 Euro)
- ▶ Katholische Journalistenschule ifp (1.428 Euro)

* Angaben inklusive MwSt.

Förderungen für die GIJC 2019

- ▶ Rudolf Augstein Stiftung (50.000 Euro)
- ▶ Umweltstiftung Greenpeace (10.000 Euro)
- ▶ ING-DiBa (3.000 Euro)

Förderkuratorium

Die Mitgliederversammlung von Netzwerk Recherche hatte 2017 die Gründung des „Kuratorium zur Förderung von Netzwerk Recherche e.V.“ beschlossen, um die finanzielle Unabhängigkeit sicherzustellen, die Arbeit des gemeinnützigen Vereins weiter zu professionalisieren und die Geschäftsstelle personell zu stärken. Denn in den vergangenen Jahren ist Netzwerk Recherche stetig gewachsen: die Zahl der Vereinsmitglieder liegt inzwischen bei mehr als 900 Journalistinnen und Journalisten. Das Engagement des Vorstands und der Geschäftsstelle ist vielfältiger geworden und reicht von der Jahreskonferenz über Fachkonferenzen bis zur Ausrichtung der Global Investigative Journalism Conference in Hamburg im Jahr 2019. Stetig arbeitet der Verein an der Stärkung der Informationsrechte, er finanziert und betreut Recherche- und Gründerstipendien und fördert und fordert somit bessere Bedingungen für Recherche.

Netzwerk Recherche finanziert sein Engagement vor allem aus den Beiträgen der Mitglieder und Konferenzteilnehmer sowie über projektbezogene Förderung zahlreicher Partner. Inzwischen steuert auch das „Kuratorium zur Förderung von Netzwerk Recherche e.V.“ einen wichtigen Beitrag dazu bei. Im Jahr 2018 ist die Zahl der Mitglieder auf neun gestiegen. Drei weitere kommen zu Beginn des Jahres 2019 hinzu. Die Mitglieder des Förderkuratoriums unterstützen Netzwerk Recherche zur Zeit mit Beiträgen in Höhe von 39.000 Euro und sichern damit auch die Unabhängigkeit des Vereins!

Wir freuen uns natürlich über weitere Unterstützer – das können weitere Stiftungen und Verlage, Universitäten und Unternehmen und natürlich auch Privatpersonen sein – die bereit sind, jährlich einen festen Betrag zu leisten. Als Fördermitglieder ohne Stimmrecht unterstützen sie die Ziele von Netzwerk Recherche ideell und finanziell. Die Förderung schließt jede inhaltliche Einflussnahme auf die Arbeit von Netzwerk Recherche aus.

Mitglieder und Förderbeträge 2018:

- ▶ Schöpflin Stiftung (5.000 Euro)
- ▶ Heinrich Böll Stiftung (3.000 Euro)
- ▶ G DATA Software (2.000 Euro)
- ▶ ARD.ZDF medienakademie (2.000 €)
- ▶ Friedrich-Naumann-Stiftung für die Freiheit (2.000 Euro)

- ▶ Axel-Springer-Verlag (2.000 Euro)
- ▶ Otto Brenner Stiftung (2.000 Euro)
- ▶ Stiftung Familienunternehmen (2.000 Euro)
- ▶ ECO Media TV-Produktion (1.500 Euro)

Bisher ab 2019 zugesagt:

- ▶ VolkswagenStiftung (15.000 Euro)
- ▶ Testberichte.de (2.000 Euro)
- ▶ Jean Pütz (500 €)

Schöpflin Stiftung :



Jean Pütz,
Wissenschafts-
journalist



Aktuelle Tätigkeits- und Finanzberichte finden Sie auch auf unserer Webseite unter nrch.de/finanzen

Partner



Schöpflin Stiftung :



SPIEGEL ONLINE

interlink.academy
International Dialog and Journalism



journalists  network

:Freischreiber
Berufsverband freier Journalistinnen und Journalisten

 **FragDenStaat.de**

Henri-Nannen-Schule
Hamburger Journalistenschule

tu technische universität
dortmund



 AUGUST SCHWINGENSTEIN
STIFTUNG

**Otto
Brenner
Stiftung**



STIFTUNG EXPERIMENTELLE BIOMEDIZIN

Engagement

Wir danken allen Referenten, Moderatoren und Mitstreitern für ihren Einsatz:

Johannes Ahlemeyer, Hadi Al-Khatib, Patrick Albrecht, Peter Aldhous, Constantin Alexander, Robin Alexander, Brigitte Alfter, Nils Altland, Marcus Anhäuser, Michael Anti, Franziska Augstein, Jakob Augstein, Laura Backes, Günter Bartsch, Verena Bast, Andreas Baum, Julia Bayer, Kathrin Becker, Rebecca Beerheide, Lisa Beling, Djamila Benkhelouf, Domenica Berger, Wolfgang Bergmann, Margherita Bettoni, Manuel Bewarder, Serena Bilanceri, Michael Billig, Mirjam Bittner, Hans Block, Christopher Bohlens, Daniel Böldt, Wiebke Bolle, Rosemarie Bölts, Robert Bongen, Christopher Bonnen, Laura Borchardt, Anne-Lise Bouyer, Holger Brackemann, Udo Branahl, Barbara Brandstetter, Kathrin Breer, Frank Brendel, Klaus Brinkbäumer, Bastian Brinkmann, Marie Bröckling, Julia Brötz, Jannis Brühl, Ina Bullwinkel, Guido Bülow, Silke Burmester, Lea Busch, Christopher Buschow, Nyasha Busse, Ariane Butzke, Matthew Caruana Galizia, Emre Çaylak, Björn Christensen, Christiane Cichy, Vanessa Clobes, Humberto Mario Consuegra Cardozo, Astrid Csuraji, Jürgen Dahlkamp, Pia Dangelmayer, Renate Daum, Christian Deker, Jörg Diehl, Nadine Dinig, Aljoscha-Marcello Dohme, Ulrike Dotzer, Anette Dowideit, Daniel Drepper, Joachim Dreykluft, Simona Dürnberg, Felix Ebert, Georg Eckelsberger, Johannes Edelhoff, Issio Ehrich, Christina Elmer, Christian Endt, Marcus Engert, Elena Erdmann, Christian Esser, Anna Fastabend, Anna Feist, Hinnerk Feldwisch-Drentrup, Katharina Finke, Michael Fricke, Julia Friedrichs, Nicole Friesenbichler, Lutz Frühbrodt, Christian Fuchs, Marie-Joelle Gallinge, Elisabeth Gamperl, Jana Gäng, Michael Gegg, Patrick Gensing, Martin Gent, Christoph Giesen, Katja Gloger, Kai Gniffke, Louis Goddard, Nicole Graaf, Daniel Gräber, Nicola Graef, Alexander Grantl, Ansgar Graw, Steffen Grimberg, Ingolf Gritschneider, Timo Grossenbacher, Jonathan Gruber, Sylke Gruhnwald, Ulrike Gruska, Tabea Grzeszyk, Anja Günther, Claudia Gürkov, Marie Gutbub, Richard Gutjahr, Michaela Haas, Gunda Haberbusch, Kuno Haberbusch, Kai Hafez, Lisa Hagen, Christian Hahn, Michael Haller, Mohamed Hamama, Frauke Hamann, Stefan Hanf, Dieter Hanitzsch, Nils Hanson, Elisa Harlan, Lukas Harlan, Niko Härting, Christiane Hawranek, Eylin Heisler, Maja Helmer, Axel Hemmerling, Julia Herrnböck, Claus Hesselring, Sarah Heuberger, Olaf Hoffjann, Caspar Hoffmann, Verena Hölzl, Franziska Holzschuh, Merle Hömberg, Helge Hommers, Sebastian Horn, Lenja Hülsmann, Christian Humborg, Mark Lee Hunter, Fabienne Hurst, Sven Husung, Julia Jäkel, Nick Jaussi, Simon Jochim, Simon Jockers, Annika Joeres, Uwe Jürgens, Annette Kammerer, Lena Kampf, Wiebke Kaßmann, Bernd Kastner, Martin Kaul, Hasnain Kazim, Frank Keil, Agata Kelava, Sonia Kennebeck, Tarek Khello, Paula Klammer, Leonid Klimov, Christoph Koch, Egmont Koch, Christoph Koitka, Ingrid Kolb, Uli Köppen, Tanja Krämer, Hannes Kröger, Max Kuball, Wolfgang Kubicki, Nicola Kuhrt, Silja Kummer, Frank Lahme, Oda

Lambrecht, Stephan Lamby, Maxim Landau, Fabian Lang, Jennifer Lange, Luise Lange, Britta Langenberg, Olaf Langner, Magdalena Latz, Paula Lechtenböcker, Ute Lederer, Jupp Legrand, Judith Liere, Volker Lilienthal, Marcus Lindemann, Eva Lindenau, Vera Linß, Juliane Löffler, Stephan Löhr, Wiebke Loosen, Volkmar Lübke, Adela Lukasczyk, Nina Lüssmann, Marco Maas, Ulrike Maercks-Franzen, Neil Maiden, Andreas Maisch, Nadja Malak, Lutz Marmor, Anna Marohn, Uwe Martin, Inga Mathwig, Sandro Mattioli, Lorenz Matzat, Miriam Meckel, Bettina Meier, Birte Meier, Cordula Meyer, Jonas Mielke, Christian Mihr, Daria Minsky, Marlo Mintel, Caren Miosga, Gert Monheim, Daniel Moßbrucker, Lutz Mükke, Ann-Katrin Müller, Eva Müller, Martin U. Müller, Pascale Müller, Hannes Munzinger, Nicola Naber, Lars-Marten Nagel, Annelie Naumann, Magdalena Neubig, Anna Neumann, Nathan Niedermeier, Marcus Niehaves, Dirk Nienhaus, Verena Nierle, Stefan Niggemeier, Dorothee Nolte, Hiba Obaid, Frederik Obermaier, Bastian Obermayer, Stefanie Opitz, Barbara Opitz, Marta Orosz, Lorina Ostheim, Sofia Palzer-Khomenko, Gayatri Parameswaran, Marcel Pauly, Stella Peters, Andras Pethö, Benjamin Piel, Helena Piontek, Jan Georg Plavec, Stefan Plöchinger, Gemma Pörzgen, Michael Praetorius, Hubertus Primus, Christina Quast, Anton Rainer, Annette Ramelsberger, Linda Rath-Wiggins, Manfred Redelfs, Alina Reichardt, Patrick Reichelt, Sabine Reifenberg, Katja Reim, Anne Renzenbrink, Anja Reschke, Petra Reski, Stephanie Reuter, Sahar Reza, Laurent Richard, Frederik Richter, Moritz Rieseewieck, Laura Rihm, Sophie Rihne, Christian Rohde, Lisa-Maria Röhling, Wulf Rohwedder, Boris Rosenkranz, Lisa Rost, Sophie Rotgeri, Rebecca Roth, Tania Röttger, Giulio Rubino, Julia Ruhs, Reinhild Rumphorst, Jonathan Sachse, Gilda Sahebi, Julia Saldenholz, Sanaz Saleh-Ebrahimi, Lisa Santos, Kira Schacht, Tabea Schäffer, Christian Schepsmeier, Sabine Schicketanz, Katharina Schiele, Michaela Schießl, Julia Schifferings, Hannah Schiffko, Edda Schlager, Karsten Schmehl, Ulrich Schmid, Lukas Schmitt, Jörg Schmitt, Alexander Schnarr, Thomas Schnedler, Isabel Schneider, Nico Schnurr, David Schraven, Jonas Schreijaeg, Oliver Schröm, Julia Schumacher, Harald Schumann, Christian Schwägerl, Patrik Schwarz, Werner Schwarz, Julia Seeger, Philipp Seibt, Melina Seiler, Pia Seitler, Jochim Selzer, Arne Semsrott, Hajo Seppelt, Volker Siefert, Klaus Siekmann, Elisa Simantke, Jana Simon, Lena Singleton, Paul Solbach, Matthias Spielkamp, Holger Stark, Fiete Stegers, Julia Stein, Jürgen Steinert, Henry Steinhau, Katja Sterzik, Susanne Stichler, Silvia Stöber, Volker Stollorz, Patrick Stotz, Sophia-Sarah Stritzel, Jessica Szczakiel, Achim Tack, Sarah Tacke, Susanne Tannert, Hermann-Josef Tenhagen, Laura Terberl, Patricia Thielemann-Kapell, Christine Throl, Michael Thumann, Hans-Martin Tillack, Pauline Tillmann, Marie-Louise Timcke, Lina Timm, Niklas Tolkamp, Christiaan Triebert, Theresa Tropper, Stefanie Trzecinski, Albrecht Ude, Benjamin Unger, Lea Utz, Tim van Olphen, Stephanie Vendt, Jakob Vicari, Justus von Daniels, Britta von der Heide, Yannick von Eisenhart Rothe, Sebastian von Hacht, Elisa von Hof, Kirsten von Hutten, Bartholomäus von Laffert, Claudia von Salzen, Juliane von Schwerin, Stefan Voss, Martin Wagner, Tilman Wagner, Annabel Wahba, Jonas Walzberg, Nora Wanzke, Karolina Warkentin, Konrad Weber,

Julia Wehmeier, Nele Wehmöller, Nicole Wehr, Stefan Wehrmeyer, Simone Wendler, Peter Wenig, Malte Werner, Nicola Wettmarshausen, Wolfgang Wichmann, Marc Widmann, Juliane Wiedemeier, Jörg Wildermuth, Katja Wildermuth, Susanne Wille, Sarah Wippermann, Kathleen Woerz, Armin Wolf, Fritz Wolf, Tobias Wolf, Holger Wormer, Vanessa Wormer, Simon Wörpel, Lisa Wreschniok, Dominik Wurnig, Hu Yong, Salome Zadegan, Moritz Zajonz, Angelo Zehr, Stefanie Zenke, Fritz Zimmermann, Kathrin Zinkant u.v.a.m.

**Netzwerk Recherche e.V.
Greifswalder Straße 4
10405 Berlin**

Twitter: @nrecherche

**info@netzwerkrecherche.de
www.netzwerkrecherche.org**

Telefon: 030 49854012